

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

worden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

### HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

### Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Ankunftsgebühr für die 3-spaltige Garniturzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Döppel, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emrich Kefner, Alois Herold, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Löw Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 193

Freitag 2. September 1898

XIX. Jahrgang

## Die Manifestation des russischen Kaisers.

Bukarest, am 1. September 1898

In Wiener diplomatischen Kreisen hält man das Zustandekommen der Friedenskonferenz für zweifellos, allein man hält es für ausgeschlossen, daß auf dieser Konferenz aktuelle Fragen der Politik zur Diskussion gelangen werden oder gar deren Lösung durchgeführt wird. Die Konferenz wird vielmehr einen ausschließlich theoretischen Charakter haben. Keine Macht würde es zugeben, daß Fragen der auswärtigen Politik behandelt würden. Unter diesen Umständen hält man es für das Neueste, das zu erreichen wäre, wenn auf jener Konferenz eine Art „Genfer Konvention“ zu Stande käme, wonach sich die Staaten verpflichten würden, die Rüstungen nicht über den status quo zu erhöhen. Doch ist auch die Erzielung eines solchen Resultates angesichts der großen Gegensätze, die zwischen den einzelnen Nationen in Europa bestehen, sehr fraglich. Wenn also, die Konferenz nicht zu einem praktischen Resultate führen sollte so wird doch der Kundgebung Kaiser Nikolaus' II. in den Wiener diplomatischen Kreisen eine hohe Bedeutung für die aktuelle Politik beigelegt, denn aus diesem Manifest spricht unzweifelhaft eine geradezu glühende Liebe für den Frieden, und man muß es von nun an als eine feststehende Thatsache ansehen, daß das Rußland Nikolaus' II. Alles aufbietet, um einen Krieg zu vermeiden. Weiter wird versichert, daß entgegen anderen Meldungen der Czar keinem anderen Sonderan von seiner Absicht, eine solche Friedenskonferenz einzuberufen, früher Mitteilung gemacht hatte. Dieser Akt erfolgte vielmehr spontan und kam allen Kabinetten völlig überraschend.

Auch in Berlin beherrscht der außerordentliche Eindruck des Vorschlags des Czars vollständig die öffentliche Meinung und politische Diskussion, bezüglich der Mittel zur Ausführung des angestrebten Zweckes und ihrer Brauchbarkeit gehen die Meinungen stark auseinander, das Ziel aber, der Gedanke, abzurufen, findet allseitige Zustimmung. Man nimmt an, daß die Einladung zur Konferenz nicht erfolgen werde, ohne daß gleichzeitig die Kabinete über die wichtige Vorfrage, welche realisierbaren Vorschläge seitens Rußlands gemacht werden, Mitteilung erhalten. Zwar will man kein besonderes Gewicht darauf legen, daß Rußland soeben erst 90 Millionen Rubel zur Vermehrung seiner Flotte verwendet und Montenegro mit Waffen unterstützt hat, aber an den nachdrücklichen Ernst der Petersburger Intentionen wäre erst zu glauben, wenn Rußland praktisch damit anfangen würde, die internationalen Spannungsmomente zu verhindern. Die europäischen Kabinete sind seit Samstag durch ihre Petersburger Vertreter von der Willensmeinung des Czars offiziell unterrichtet. Nach der Meinung der Berliner englischen Botschaft dürften bis zum Zusammentritte der Konferenz noch Monate

vergehen, zumal die Feststellung der Tagesordnung nicht geringe Schwierigkeiten bereiten dürfte. Der erste amerikanische Botschaftsrath erklärte einem Besucher, der Schritt des Czars sei gewiß großartig, aber kaum durchführbar. Amerika werde die Philippinen-Frage keineswegs vor das Forum der Petersburger Konferenz bringen. Diese Angelegenheit sei ausschließlich mit Spanien ohne Intervention von dritter Seite zu ordnen.

Aus allen Weltgegenden liegen Stimmen vor über die große Fin de siècle-Sensation, den Abrüstungsvorschlag des russischen Kaisers. Wie lassen den Vortritt unter diesen Stimmen der „Wiener Abendpost“, die folgendermaßen schreibt:

„Die Bestrebungen der Anhänger eines Weltfriedens, die seit Decennien nach diesem hohen Ziele gerichtet sind, erhalten durch die hochherzige Initiative des Czaren eine neue Anregung. Die in Europa geschlossenen Bündnisse haben denselben Zweck der Erhaltung und Sicherung des Friedens verfolgt. . . . Wie überall, wird dieser hochsinnige Akt des Kaisers von Rußland auch in Wien die ihm gebührende entgegenkommende Aufnahme und die besten Wünsche für das glückliche Gelingen der edlen Absicht finden.“

Die in Petersburg erscheinenden „Nowoje Wremja“ sagen, es sei selbstredend, daß die Abrüstungsfrage nicht ohne vorherige Aufklärung und Beseitigung der Motive lösbar sei, welche den Rüstungen der Gegenwart zu Grunde liegen. Die Konferenz der Mächte werde die gegenseitigen Präzessionen genau feststellen und die Mittel für ein friedliches Abkommen vorschlagen müssen. Vielleicht erfolge bei dem Schlusse des XIX. Jahrhunderts doch die Liquidation der gegenwärtigen, an Unruhen und Gefahren reichen internationalen Politik. Möge es der Menschheit gelingen, in das XX. Jahrhundert einzutreten als vollständige Herren der sittlichen und physischen Kräfte, der geistigen und materiellen Reichthümer, welche keine andere Anwendung finden, als die Sicherung des allgemeinen Wohlstandes und des Fortschrittes.

Die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ ist überzeugt, Kaiser Wilhelm werde sich freudig dem Plane seines erhabenen Freundes anschließen. Der Deutsche Kaiser habe immer nicht nur Friedensliebe, sondern Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit gegen die grossenden Gegner bewiesen.

„Nowoje Wremja“ schreiben: Alle wahren Friedensfreunde seien natürlich auf Seite Rußlands. Man könne einstweilen nicht garantiren, daß nicht einige westlichen Kabinete Bedenken erheben, wozu sie die Thatsache veranlassen könnte, daß der seit 1871 bestehende bewaffnete Friede die Hauptquelle ihrer internationalen Macht sei.

„Swjet“ sagt, wenn alle Mächte den russischen Vorschlag mit derselben Aufrichtigkeit und Ernsthaftigkeit aufnehmen, mit welcher er gemacht sei, so könne das andbrechende

XX. Jahrhundert ein solches des Triumphes der Idee des Weltfriedens werden.

„Petersburgskija Wjedomosti“ bezeichnet die russische Note im Wesentlichen als einen Versuch, das Element des Vertrauens in die internationalen Beziehungen hineinzutragen. Wer an die schöpferische Kraft der Ideen glaubt, welche überzeugt und laut ausgesprochen werden, muß sich darüber freuen, daß die Note eine neue wohlthätige Kraft in das Leben der Welt bringt, indem sie zugleich die an diesem Leben Beteiligten unter Ausschluß der Regel „Homo hominis lupus“ neu gruppirt.

Das Berliner Bismarck-Organ „Neueste Nachrichten“ citirt ein die Abrüstungsfrage betreffendes Schreiben Bismarck's an Herrn von Bühler-Debringen vom 7. März 1880; in dem Briefe heißt es: „Ich bin leider durch die praktischen und dringlichen Geschäfte in der Gegenwart so in Anspruch genommen, daß ich mich mit der Möglichkeit einer Zukunft nicht befassen kann, die, wie ich fürchte, wir Beide nicht erleben werden. Erst nachdem es gelungen sein wird, unsere Nachbarn für ihre Pläne zu gewinnen, könnte ich oder ein anderer deutscher Kanzler für unser stets beschütztes Vaterland die Verantwortung für analoge Anregungen übernehmen. Aber auch dann fürchte ich, daß die gegenseitige Kontrolle der Völker über den Rüstungszustand der Nachbarn schwierig und unsicher bleiben und daß ein Forum, welches sie wirksam handhaben könnte, schwer zu beschaffen sein wird.“

Der „Hamburger Korrespondent“ bemerkt zur Friedenskündigung des Kaisers von Rußland: Diese Friedensworte werden für alle Zeiten ein unvergängliches Ruhmesdenkmal Kaiser Nikolaus' II. bilden. Als Verkündiger dieses großartigen humanitären Gedankens, dessen völlige Verwirklichung die Welt umgestaltet und einen der größten Fortschritte der Menschheitsentwicklung bedeuten würde, tritt er als Mensch und Monarch auf die höchste Warte und sichert seinem Namen die Unsterblichkeit. Daß das Deutsche Reich diese Anregung des Czars mit hoher Freude begrüßt und bereit ist, in der vorgeschlagenen Konferenz auf das reiblichste an dem großen und heiligen Werk mitzuarbeiten, versteht sich von selbst. Ob der Gedanke der Abrüstung und der Ausblick, den er eröffnet, nicht zu schön ist für unsere von nationalen Gegensätzen zerrissene Zeit, ob sich seiner Verwirklichung nicht Schwierigkeiten und unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellen, müßte freilich abgewartet werden; aber auf alle Fälle ist ein großes und bedeutames Wort gesprochen worden, das nicht nur um der Stelle willen, von der es ausgeht, sondern auch um seiner selbst willen als eine wahre Kulturthat mit aufrichtigster Befriedigung begrüßt werden muß und das der Menschheit auch dann nicht verloren sein könnte, wenn ihm für den Augenblick der erstrebte wünschenswerthe Erfolg nicht beschieden sein sollte.

## Feuilleton.

### Eine böse Krankheit.

Vor einigen Jahren noch war der schreibende Mensch, das heißt der für den Druck schreibende, eine seltene individuelle Erscheinung, heute ist er eine weit verbreitete Gattung. Sobald sich aber eine solche herangebildet hat, treten an ihr auch bezeichnende Allgemeinerscheinungen hervor. Da diese Symptome ihrer Natur nach zumeist pathologisch sind, so müssen dieselben, der heutigen Methodik entsprechend, auf einen bestimmten Ausgangspunkt zurückgeführt, es muß der Krankheits-erregter gesucht werden. Bei diesem Vorgehen gelangt man zur Annahme, daß die scheinbar so harmlose Druckerschwärze einen recht gefährlichen Bacillus enthalte. Zwar zeigen sich jene, die unmittelbar mit ihr zu thun haben, die Setzer, gegen seinen Einfluß gefeit, umso ansehnlicher erweist er sich aber denjenigen gegenüber, die sich mittelbar ihrer bedienen, um die Gebilde ihrer Phantasie schwarz auf weiß in die Welt hinauszutragen. Der Bacillus wirkt mit blitzartiger Raschheit und hält allen Bekämpfungsmitteln unentwegt stand, ja zieht sogar häufig neue Nahrung aus diesen. Wenn er einmal ins Blut gedrungen, der ist seiner Macht lebenslang verfallen. Der ihm Verfallene will sich auch gar nicht von ihm befreien, im Gegentheil, er hegt und pflegt, ja züchtet ihn geradezu liebevoll und betrachtet den Schädling als ein ihm zukommendes Vorrecht, ohne zu bemerken, daß er von seinem besten Marke zehrt. Es ist dies der Bacillus der spezifischen Schriftstellereitelkeit; der Inbegriff aller Eitelkeitsformen, mit einer starken Neigung, sich zum Größenwahn zu steigern. Die leiseste Berührung mit dieser verhängnißvollen Schwärze ge-

nügt zur Ansteckung. Schon binnen 24 Stunden treten die Anzeichen unverkennbar zu Tage. Wie ganz anders stolz im Nacken trägt der heute „Gedruckte“ den Kopf, als er ihn gestern getragen, da er noch der Druckerschwärze schuldhaftig fern gestanden. Und war es auch nur das kleinste und unbedeutendste Feuilleton in einem im Dunkeln ein armseliges Dasein fristenden Blatt, er fühlt sich durch dessen Erscheinen eingereiht in die hochadelige Gemeinschaft der Ritter vom Geisse und mehr noch, seinem visionären Blick streckt und dehnt sich der Federkiel zwischen den Fingern zum Marschallstab. Der erste Schritt auf der Bahn zum Ruhmesstern ist gethan und da bekanntlich eben der erste Schritt allemal der schwierigste ist, ergibt sich die Erreichung des ehrgeizig so hoch gesteckten Zieles fortan wohl von selbst. Zwar pflegt die grausame Wirklichkeit für die Zerstörung dieser Illusion alsbald durch eine Reihenfolge von Enttäuschungen zu sorgen, allein der Bacillus flößt immer wieder trostreiche Ermuthigung ein.

In einer Menschengattung aber erkennt der vom Bacillus Angesteckte die glückliche Vereinigung des Unverständnisses der bloßen Menge und des giftigen Reides der Berufsgeoffenen. Natürlich sind das die Kritiker. Sie sind die Kannibalen in der zivilisirten Gesellschaft und leben nur vom Zerfleischen ihrer Mitmenschen, wenn sie diese auch, ihrer höheren Kulturstufe entsprechend, nur intellektuell Bissen um Bissen verzehren. Und dabei erweisen sie sich als Feinschmecker, denn eben vom Herzblute der Besten nähren sie sich mit Vorliebe. Die einen in angeborener Beschränktheit und der Verknöcherung der ästhetischen Vorurtheile, die andern in uneingestandenem Neidgefühl gegenüber der Ueberlegenheit der Schaffenden. Trägt dieser die Grundsätze seiner orthodoxen Richtung, wie Scheuler an den stumpfen Kritikeraugen, die nur die gewiesene Bahn ent-

lang zu glozen vermögen, so ist jener, ein Reihhammel, in die Netze der Clique verstrickt, die schlaue Ohrendienst mit ihm treibt, denn sie sind unglaublich eitel diese Unfähigen, die sich ein Urtheil anmaßen über ihnen Unerreichbares. Eine scharfe kritische Beurtheilung ist jodiel wie ein Adelsbrief; sie beweist, um wie vieles das Werk den Rögler überragt.

Findet sich der mit dem Bacillus Befallene nach dem ersten Entzückungssturm mit der vernichtenden Kritik betarrt trüblich bis zur Erhebung ab, so ist ihm dagegen die sogenannte Wohlwollende dauernd Gift und Galle. Wie eine tödliche Beleidigung empfindet er die Anerkennung seines Talents, wenn die hämische Bemerkung folgt: es vollwerthig zu machen, bedürfte es noch der Klärung, der Sammlung, tüchtiger Arbeit an sich selbst, an der Technik der Darstellung, er habe manches noch zu lernen. Bedarf der Last a li s ch e Quell, der sich krystallhell direkt aus dem Parnas ergießt, noch der Klärung? Was soll die Sammlung, wo alles höchste Potenz ist? Kein Einzelzug, kein Wort ist zu viel; hier den einen, dort ein anderes auscheiden hieße die frevelhaften Greuel des bethlehemitischen Kindermordes überbieten, denn es hieße sich am heiligen Geiste veründigen. Und Arbeit, Arbeit an sich selbst? den Genius in Fesseln legen, seine überschäumende Gewalt eindämmen in conventionelle Bahnen, ihm die wilde Würze seiner Eigenart, rauben durch profane Läuterung. An der Technik der Darstellung arbeiten. Die Kunst zum Handwerk erniedrigen, das Talent in den Frohndienst fremder Setzungen stellen. Was ist es, das den „Schriftsteller“ so hoch über alle anderen Künstler erhebt, über Komponisten, Maler, Bildhauer? Seine schier göttliche Ungebundenheit. Diese durch äußeren Zwang Herabgedrückten müssen arbeiten, müssen lernen, den Stoff, mit dem sie gestalten, zu meistern, seine Wesenheit mit der ihren in Einklang zu bringen, durch ihn ihren künstlerischen Absichten feste Form zu geben, in

Die neu erscheinende Pariser Zeitung „Petit Bleu“ veröffentlicht ein Interview mit dem ehemaligen französischen Votschaster in Petersburg Chaudord. Derselbe sagte: Frankreich wäre die einzige Nation, welche zu verlieren hätte. Alle Völker Europas genießen die Integrität ihrer Gebiete. Frankreich wünscht die von Deutschland annektierten Provinzen zurück. Es wäre nicht überrascht, zu hören, daß Deutschland und Rußland schon einig sind. Wer weiß, ob der Gedanke nicht zuerst in Kaiser Wilhelm's Gehirn entstanden. Entweder hat die französische Regierung der Idee beigegeben, dann wäre dies ein Unrecht, oder Rußland hat seinen Plan vor Frankreich verborgen, dann wäre dies seitens Rußlands ein schlechter Streich. Wenn ich sehe, sagte Chaudord weiter, was wir gegeben haben und wie wenig uns versprochen wurde, kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß wir vielleicht die Rolle der Dupirten gespielt und unsere Staatslenker ungeschickt waren. Wir haben in Konstantinopel den Einfluß der Deutschen befestigt, wir haben den Chinesen geholfen, sich von den Japanern zu befreien, Alles, um Rußland angenehm zu sein. Rußland hat uns nichts gegeben, sondern schickt sich an, den Abrüstungsakt zu unterzeichnen, dessen Folge eine Verzichtleistung auf unsere Hoffnung wäre.

### Musland.

#### Oesterreich - Ungarn. Die Ausgleichsfrage.

Ueber den Stand der Verhandlungen verlautet demalen nur so viel mit Sicherheit, daß der österreichische Ministerpräsident, sich bereit erklärte, den Reichsrath zwischen dem 15. und 20. September einzuberufen, um zunächst eine neue Quoten-Deputation wählen zu lassen, aber auch um einen abermaligen Versuch zu machen, die Ausgleichsvorlagen einer verfassungsmäßigen Erledigung zuzuführen. Die beiderseitigen Minister sollen auch zu einem Einverständnis gelangt sein über die Form der Anrechnung der gemeinsamen Wirtschaftsgebiete für die nächsten fünf Jahre, ungelöst blieb jedoch die Frage der Erhöhung der Quote, und damit besteht die Hauptschwierigkeit einer endgiltigen Vereinbarung fort. Die Quotenfrage bleibt voraussichtlich für jetzt in Schweben, bis sich zeigen wird, welchen Verlauf die parlamentarische Campaigne nehmen wird. Mit der Quotenfrage müssen natürlich auch alle den Ungarn zugestandenen Konzessionen bezüglich der Verzehrungssteuer etc. in Schweben bleiben, denn daß die österreichische Regierung ihre Zustimmung gegeben haben sollte, diese Konzessionen ohne gleichzeitige Erhöhung der Quote in's Leben treten zu lassen, ist nicht anzunehmen. Die Hoffnung, daß es gelingen könnte, die Ausgleichsvorlagen im Abgeordnetenhaus wirklich zur Berathung zu bringen, ist allseitig eine ungemein geringe. Die Einberufung des Reichsrathes hat also im Grunde nur den Zweck, den beiderseitigen Regierungen eine weitere Frist zu Verhandlungen zu gewähren. Die Krise wird damit nur vertagt, nicht gelöst.

#### Frankreich.

##### Die Dreyfus Angelegenheit.

Die sensationelle Wendung in der Dreyfus-Angelegenheit: Das unerwartete Geständniß des Oberlieutenants Henry, welches besagt, daß er es gewesen sei, der jenes berühmte Schriftstück verfaßte, in dem der Gefangene von der Teufelsinsel genannt wird, ist gewiß dazu angethan, die Welt in freudiges Erstaunen zu versetzen.

Noch vor einigen Wochen hat Cavagnac über Dreyfus ein vernichtendes Urtheil gefällt, die Behauptung seiner Schuld, auf Grund vollgiltiger Beweise, in der französischen Kammer verurteilt und den Capitän definitiv zum Landesverräther gestempelt; erst kürzlich ist der vornehmste Verfechter der Dreyfus-Angelegenheit, Bola, aus der Liste der Mitglieder der Ehrenlegion gestrichen worden, weil er Wahrheit und Gerechtigkeit suchte; kaum vor einer Woche noch haben Pariser Blätter die Parole ausgegeben, man möge der systematischen Campaigne gegen den Generalstab endlich ein Ende bereiten — und siehe da, heute läßt der Kriegsminister einen seiner treuesten Bundesgenossen im Kampfe gegen die Dreyfus-Freunde, den Oberlieutenant Henry in der Festung auf dem Mont Valerien internieren!

unausgesetzter Berücksichtigung nicht zu umgehender fundamentaler Grundregeln auf Schranken ihres unbegrenzten selbstigen Willens zu stoßen. Wie selbstherrlich frei ist dagegen der „Schriftsteller“. Seiner äußeren Hülfsmittel sind so wenige nur, und diese sind so einfach, daß jedes Kind in der dritten Klasse sie schon beherrschen lernt.

Er bedarf nichts als: Papier, Tinte und Feder. Nicht einmal die Grammatik, wenn sein Genius das Bedürfnis empfindet, durch absolute Originalität der Sprachbildung zu glänzen, die ihn allein schon über den Haufen kleinlicher Sprachgedanken hoch hinaushebt, und ein Zeugniß seiner starken Sonderart ergibt. Der Dichters, der Maler, der Plastiker muß seinen Vorwurf komponieren, in bestimmte Proportionen gliedern, keine dieser Fesseln hemmt den Schriftsteller, wenn er nicht freiwillig den stolzen Nacken unter das Joch beugt, das nur für Kleingemüthete taugt, die sich zufrieden geben, ausgetretene Bahnen zu wandeln. Er allein kann sich unmittelbar und einzig aus seiner Inspiration schöpfend, der berauschtenden Wonne der Ekstase hingeben, korpusculente Hände hieher, Er hat nur von sich selbst zu lernen, ist sich selbstgegeben. Und wenn die verblüffte Menge, die ihn nicht zu fassen vermag, sich von ihm wendet und die verblödete Kritik von Talentsverirrungen faselt, kann er stolz auf Lombroso verweisen und sich der geheiligten Verwandtschaft des Genies mit dem Wahnsinn rühmen. Die Kraft solch unausweichbarer Logik verleiht der Bacillus. Gleich seinen physisch wirkenden Kollegen gelangt er nur in schwächlichen zu seiner. Ausnahme pathologisch prädestinirten Organismen zu so üppiger Ausbreitung, so prangender Vollerherrschaft.

Ein gefährliches kleines Lebewesen, der Bacillus der Druckerzwärze, eine böse Krankheit.

Wahrlich, wer noch an der Kraft des Lichtes, das sich durch Nacht und Finsternis Bahn bricht, zu zweifeln wagen sollte, der muß jetzt durch die Macht der hereinbrechenden Thatsachen eines Besseren belehrt werden.

Ueber die Verhaftung, des Oberlieutenants Henry, der bekanntlich auch Chef des Informationsbureaus des französischen Kriegsministeriums war, liegen uns folgende telegraphische Meldungen vor:

Paris, 31. August. Die „Agentie Havas“ versichert, daß Cavagnac seine Behauptung bezüglich der Schuld Dreyfus' aufrechterhalte, daß er jedoch fest entschlossen sei, alle Schuldigen zu belangen. Oberlieutenant Henry wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Im Elyseum hat sowohl vormittags als auch nachmittags ein Ministerrath stattgefunden, in welchem Felix Faure die Reformirung Estrehas unterzeichnete und der Kriegsminister einige Erklärungen über die näheren Umstände, unter welchen die Verhaftung des Oberlieutenants Henry vor sich gieng, abgab. Der „Liberte“ zufolge sei die Mehrheit der Minister, worunter sich auch Kriegsminister Cavagnac befindet, geneigt, den Dreyfusprozeß einer Revision zu unterziehen. Cavagnac soll die Demission der Generale Boisdeffre und Gonse fordern, da dieselben nicht im Stande gewesen sind, die Fälschung des Oberlieutenants Henry zu constatieren.

#### Italien.

##### Die Petersburger Friedenskundgebung.

Abgegeben vom „Popolo Romano“ ist die Mittheilung Murawieffs in Rom mit einiger Euphorie aufgenommen worden. Die Bedeutung des Schrittes wird wohl zugegeben, doch erblicken die italienischen Blätter in ihm nur die Quelle neuer Schwierigkeiten, da erst die diplomatische Behandlung der Entwaffnungsfrage tiefen Zwiespalt unter den Mächten wecken und die unthätigen Gegenstände ihrer Absichten, Wünsche und Ziele euthüllen würde. Selbst immerhin, meint der „Don Chisciotte“, daß das Friedenswort von dem Staate ausgeht, dessen weitgehende Macht und Eroberungspolitik in Europa und Asien den mühsam erhaltenen Frieden stündlich bedroht. Die „Tribuna“ fragt, was Frankreich dazu sagen werde. Es sei klar, daß der Kongreß sich mit Elsaß-Lothringen beschäftigen müßte, wenn er nicht Krieg bedeuten und Frankreich aus ihm nicht gemindert und gedemüthigt hervorgehen soll. Italien und Deutschland werden der Abrüstung mit Freuden zustimmen, Oesterreich-Ungarn, da Rußland seine Begierden zügeln will, nicht minder. Für Frankreich wäre es vorbei mit allen Hoffnungen und Träumen. Auch der „Popolo Romano“ hält Frankreich für einen grundsätzlichen Gegner des Vorschlages, obwohl der Mangel eines Einverständnisses zwischen den Pariser und Petersburger Kanzleien in dieser Frage nahezu undenkbar sei. Die Friedensliebe des Czaren gebe indeß eine Bürgschaft für die vollständige Vereinfachung Frankreichs, falls es dessen Wünschen entgegenhandelte. Der „Popolo Romano“ glaubt, der Czar habe sich der Zustimmung der europäischen Kabinete vergewissert, so daß die Hoffnung auf einen Erfolg des Kongresses nicht unberechtigt sei.

Die italienische Regierung hat ihren Votschaster in Petersburg beauftragt, dem Czaren den aufrichtigen Dank Italiens für dessen völkervernünftliche Anregung auszudrücken.

#### Spanien.

##### Die Aufgabe der Cortes.

Ministerpräsident Sagasta erklärte in einem Interview, daß die Cortes während der Dauer der Friedensverhandlungen sich darauf beschränken müssen, von dem Stande der für den Frieden wichtigen Fragen unterrichtet zu werden, daß sie aber keine unnützen und gefährlichen Debatten hierüber führen dürfen. Sollten die Cortes die Mittheilung der auf die Uebergabe der befestigten Plätze und die Vernichtung des spanischen Geschwaders bezüglichen Documente verlangen, so könnte die Regierung diesem Begehren nicht vor der Beendigung der vom obersten Rathe für Krieg und Marine eröffneten Untersuchung entsprechen.

#### Türkei.

##### Die armenischen Mordthaten.

Ueber die Mordthaten bei Musch sind weitere verlässliche Berichte eingetroffen. Drei nächst Musch gelegene Ortschaften, von denen eine 136, die andere 150 Häuser hatte, sind ganz verwüstet und gegen 300 Personen, darunter meist Frauen, durch kurdische Horden in gräßlicher Weise verstümmelt und getödtet worden. Als Ursache der Mordthat wird angegeben, daß der Polizeichef einer der erwähnten Ortschaften, ein Mohammedaner, in einem verrufenen Hause todt aufgefunden, worden sei, was die Kurden sofort als Anlaß zu einem Blutbad unter den Armeniern benützten.

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 1. September 1898.

Tageskalender. Freitag 2. September. Prof. Gustav Rath. Portiunkula. Griech.-orth. Simeon.

Sonnenaufgang 5:25, Sonnenuntergang 6:33.

Vom Hofe. Kronprinz Ferdinand sal seinen Ausflug in die Gebirgsgegenden von Gorj fortgesetzt und befindet sich augenblicklich in Ortschaften, welche mit der Hauptstadt telegraphisch nicht verbunden sind; aus dieser Ursache fehlen alle nähern Nachrichten.

Der 22. Jahrestag der Thronbesteigung des Sultans Abdul-Hamid, hat in der hiesigen türkischen Gesandtschaft ein Empfang stattgefunden, der von dem Gesandten Riazim-Bey unter Assistenz des ersten Gesandtschaftssekretärs, des neuen Generalkonsuls und des Personals der Gesandtschaft vollzogen wurde. Sämmtliche in Bukarest anwesenden fremden Gesandten, ein Flügeladjutant S. M. des Königs, die höheren Staatsbeamten, die Mitglieder der hiesigen türkischen

Kolonie, sowie die Personen, welche ottomanische Orden besitzen, fuhren zur Ueberbringung ihrer Glückwünsche vor der Gesandtschaft vor.

Die Thronbesteigung der Königin der Niederlande. J. M. die Königin Wilhelmine der Niederlande beging gestern den 18. Jahrestag ihrer Geburt und mit diesem zugleich den Tag ihrer Großjährigkeit und Thronbesteigung. Aus diesem Anlaß hat der Ministerpräsident Dim. A. Sturdza dem niederländischen Gesandten am hiesigen Hofe, dem Baron von Gevers, die Glückwünsche der rumänischen Regierung übermittelt.

Personalmeldungen. Justizminister G. D. Pallade ist gestern abends hier eingetroffen. — Kriegsminister General Berendy ist vorgestern aus Gubora zurückgekehrt. — Der Generalkommisär für die Pariser Weltausstellung P. Poni, wird heute in Bukarest zurückerwartet. — General Bastia, Kommandant der Bukarester Befestigungswerke, ist von seiner Urlaubreise aus Ostende zurückgekehrt. — Der Bischof der untern Donau, Barthelemy, weilt augenblicklich in Cairo in Aegypten, woher er nach Jerusalem zu reisen gedenkt. — Professor und Senator Marcescu hat sich zum Besuche seiner Familie nach Gubora begeben. — Der rumänische Gesandte in Berlin, M. Veldiman, ist in Begleitung seiner Gemalin in das Ausland gereist. — Der rumänische Gesandte in Wien, Sr. Ghica, weilt seit gestern in Bukarest. — Der türkische Gesandte an unserm Hofe, Riazim-Bey, hat sich nach Cernavoda begeben, wo er von einer türkischen Deputation aus Galatz empfangen und nach dem Dampfer „Carolus Primus“, Eigenthum der europäischen Donaukommission begleitet wurde. — Der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Nicolaus Krezulescu, hat eine Auslandsreise angetreten. — Der Generaldirektor der Monopolregie, Vintila Bratianu, hat mehrere Missionen im Auslande übernommen, wodurch dessen Abwesenheit für längere Zeit bedingt wird. Inzwischen wird derselbe durch den Subdirektor Bladiuanu vertreten. — Der Generalsekretär im Kriegsministerium, General Tatarescu, wird in der nächsten Woche in Bukarest zurückerwartet.

Militärisches. Der Kommandant des 4. Armeekorps, General Jarca, welcher heuet die Manöver dieses Corps leiten wird, hat den Uebungsplan bis in kleinsten Details ausgearbeitet. Die feindlichen Abteilungen bestehen aus der 7. Division unter dem Oberbefehle des Generals Gorian und der 8. Division mit dem Kommandanten General Rasty. Der Angriff geht von Jassy aus und richtet sich auf Roman, wo sodann das große Desfilée stattfindet. Mehrere Offiziere des Generalstabes haben Bukarest verlassen, um das Mandverterrain kennen zu lernen. Die kriegerischen Uebungen finden in der Zeit vom 2.—7. Oktober statt. — Die Artilleriebrigade des zweiten Armeekorps unter General Macarobici begibt sich am 7. September nach Slobozia, um dort Schießübungen vorzunehmen. Die Dauer derselben ist auf etwa zehn Tage berechnet. — Die englische Regierung hat die unferige aufgefordert, einen Offizier zu den großen Manövern der englischen Armee zu entsenden, welche im Laufe des Monats September stattfinden.

Der Graf von Gubernatis in Rumänien. Graf Angelo von Gubernatis hat gestern Bukarest verlassen, um sich über Simgiu nach Bulgarien zu begeben und von dort nach einem mehrtägigen Aufenthalte seine Reise nach Jerusalem fortzusetzen. Der italienische Gelehrte wurde von dem Universitätsprofessor B. A. Uredia und mehreren Freunden zum Bahnhofe begleitet. Dem Grafen von Gubernatis sind während seines Aufenthaltes in Rumänien überall soviel Zuvorkommenheiten erwiesen worden, daß ihm derselbe wohl stets in bester Erinnerung bleiben dürfte.

Welche Lust — Minister zu sein! In eine peinliche Situation geriet dieser Tage der Unterrichtsminister Spiru Haret während einer Audienz, die er einem Bittsteller gewährt hatte. Dieser mußte wohl ein mit den Disziplinargesetzen in Konflikt geratener ehemaliger Lehrer sein, denn der Minister antwortete ihm nach dem Vortrag seines Ansuchens, daß seine Affaire von dem ständigen Lehrerrat geregelt sei und daß er gegen jenen Beschluß nichts thun könne. Der Mann erwiderte, daß ihm ein Unrecht geschehe, plötzlich jedoch änderte er seine Haltung und ging mit geballten Fäusten auf den Minister los. Herr Haret, der die drohende Gefahr bemerkte hatte, setzte unverzüglich die Klingel in Bewegung, worauf der zu fälligen einem Nebengewäch weitende Generalsekretär Sigleanu in das Kabinett des Ministers eilte und den gefährlichen Patron von einigen Thürstehern hinausbesördern ließ. Daß das Individuum thätlich die Absicht hatte, den Minister thätlich anzugreifen, geht aus dem Umstande hervor, daß dieses während der zwangsweisen Entfernung zur Umgebung sagte, daß es ihm leid thue, nicht dazu gekommen zu sein, dem Minister wenigstens eine Ohrspeise gegeben zu haben.

Journalistisches. Wie man aus Galatz berichtet, wird daselbst dieser Tage ein jurnalistisches Wochenblatt ins Leben treten. Die neue Zeitung soll von den Advokaten Toneanu und Filoti sowie von einem dreigliedrigen Komitee geleitet werden.

Aus dem Gerichtssaale. Die Feriensektion des Jassy'ser Appellhofes hatte sich dieser Tage mit der Berufung des Chemikers Sr. Votex gegen das Urtheil des Tribunals in Piatra zu beschäftigen, durch welches dieser wegen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden war. Votex hatte dem Pächter der Güter Resboeni und Chirilascu Garbacescu aus einem Koffer 1380 Lei und Tratten im Werte von nahezu 7000 Lei entwendet. Der Appellhof zog die bisherige Unbescholtenheit des B. in Betracht und setzte die Strafe auf drei Monate Gefängnis herab.

Eine Fahrt zum Südpol. Frau Eugenie Cozadini, eine nahe Verwandte des Emil Naloviza, welcher an der Studienexpedition an den Südpol teilgenommen, hat sich um Auskunft über das Schicksal der kühnen Forscher an die belgische Gesellschaft für Geografie gewendet und folgende Antwort erhalten: „Brüssel, am 19. August 1898. Gnädige Frau, In Abwesenheit des Generalsekretärs du Zief gestatte ich mir, Ihr gestriges Telegramm zu beantworten. Die Londoner „Tien“ haben in einer ihrer letzten Julinummern der Befürchtung

Ausdruck gegeben, es könnte die „Belgica“ verunglückt sein, da seit einiger Zeit jede Nachricht über die Expedition fehlt. Dieser Artikel wurde von andern Blättern reproduziert. Dies sind die letzten alarmierenden Nachrichten, von denen wir Kenntnis haben. Die letzten an uns direkt gerichteten Meldungen datieren vom 13. Januar. Die „Belgica“ befindet sich denen zufolge auf St. John in der besten Verfassung und soll sich in zwei Tagen nach Grahamland begeben. Nachdem die Expedition entgegen dem gefassten Plane im April nach Feuerland nicht zurückgekehrt ist, scheint es, daß sie gezwungen worden sei, den Winter abzuwarten, weil sie in der Nähe von Graham blockiert ist. Die Eventualität einer Ueberwinterung war vorgesehen und die Expedition ist zu diesem Zwecke vortrefflich ausgerüstet und besitzt allen notwendigen Proviant. Gegenüber diesen Thatsachen liegt keine Veranlassung vor, sich über das Schicksal der „Belgica“ Befürchtungen hinzugeben, selbst wenn wir bis April 1899 ohne Nachrichten blieben. Wenn das Schiff von Eisbergen blockiert wird — was wahrscheinlich ist —, so befindet sich die Expedition in einer Lage, welche es ihr nicht gestattet, vor Ende des arktischen Winters eine Meldung zu machen. Für den Fall, als wir irgend ein Telegramm oder sichere Nachrichten über die Expedition erhalten, werden wir nicht ermangeln, Sie davon in Kenntnis zu setzen. Empfangen Sie, gnädige Frau, meine hochachtungsvollen Grüße. W. Kamir.

**Technische Hochschule in Graz.** Vor uns liegt das Programm der technischen Hochschule in Graz für das Studienjahr 1898/99, aus welchem wir mit Vergnügen die stete Entwicklung dieser ausgezeichneten Anstalt erkennen. Die ausgezeichneten Lehrkräfte, welche in allen Zweigen der Hochschule thätig sind, lassen es wünschenswert erscheinen, daß sich alle deutschen Eltern zum Wohle ihrer Kinder für dieselbe interessieren. Vivat, crescat, floreat!

**Erforschte Epidemie.** Wie uns aus Constanza gemeldet wird, ist die Keuchhustenepidemie, die daselbst unter den Kindern gewüthet hat, vollständig erloschen.

**Ein selbsterkennender Kassierer.** Die hauptstädtischen Blätter hören nicht auf, über den Kassierer des Predealer Bahnhofes Klage zu führen. Abgesehen davon, daß dieser Herr seinen Dienst nach jeder Richtung vernachlässigt, so bereitet er auch denjenigen Personen alle möglichen Schwierigkeiten, welche sich mit vom Domänenministerium ausgestellten Freikarten am Schalter präsentieren. Das mußte auch einer unserer journalistischen Kollegen dieser Tage miterleben, dessen Karte das Visum verweigert wurde, weil auf derselben nicht das Datum neuen Stills amangemerkt war. Wir hoffen, daß der Generaldirektor der Eisenbahn dieser Thatsache ein näheres Interesse entgegenbringen werde.

**Zu Tode gefahren.** Aus der Gemeinde Padina im Distrikte Buzen wird berichtet, daß sich daselbst dieser Tage folgender Unglücksfall ereignete: Während der Einwohner Stan Stefan Jorga in einem zweispännigen Wagen von einer Seitenhütte ins Dorf zurückkehrte, wurden die Pferde scheu und gingen durch. Da der Wagen im Laufe der rasenden Fahrt umstürzte, so wurde Jorga, der sich in den Bügeln verwickelt hatte, von den Pferden eine große Strecke am Boden entlang geschleift, bis er dann mit gräßlich verstümmeltem Kopfe todt liegen blieb.

**Ein Auserpöpe.** Ein betrunkenes Individuum ist niemals ein herzstärkender Anblick, wenn dasselbe aber nebenbei noch Auserpöpe ist, so wird die Situation einigermaßen verwickelt. Gestern nachmittags 3 Uhr präsentirte sich der Pfarrer Costache von der Pautimonkirche in sinnlos betrunkenem Zustande auf offener Straße und stürzte so heftig auf das Straßengpflaster, daß er sich den Kopf einschlug. Das heftig strömende Blut und der Straßensand verließen dem „ehrwürdigen“ Antlitz des geistlichen Herren nicht eben das schönste Aussehen. Der würdige Priester konnte sich kaum erheben und wurde zum Gegenstande des Spottes der Straßensjugend, die sich recht zahlreich eingefunden hatte. Mitleidige Seelen führten den Verklagten in eine nahegelegene Wohnung, wo er bis spät abends verblieb und seinen Mordbrausch ausschleifte. Ein nachahmenswertes Beispiel!

**Wie man will!** In dem Comptoir eines hiesigen großen Hauses ist ein Korrespondent thätig, der, in seinem Fache sehr tüchtig, gleichwol der Schwäche unterworfen ist, seinem Chef unter allen Umständen zuzustimmen. Diejem Umstande haben wir es zu danken, daß wir kürzlich folgendes Zwiesgespräch zwischen ihm und seinem Dienstgeber erlauschen konnten:

Chef: „Der Dallesheim scheint wohl ein sehr fauler Kunde zu sein?“  
 Angestellter: „Jawohl, ein sehr fauler Kunde.“  
 Chef: „Seit letzter Zeit bezahlt er wohl gar nicht mehr?“  
 Angestellter: „Nein, er bezahlt gar nicht mehr.“  
 Chef: „Da muß man sich wohl vor ihm in Acht nehmen?“  
 Angestellter: „Jawohl, man muß sich vor ihm in Acht nehmen.“  
 Chef: „Und sein Conto in keinem Falle weiter offen lassen?“  
 Angestellter: „Nein, wir dürfen es nicht weiter offen lassen.“  
 Chef: „Seine Wechsel löst er aber immer regelmäßig ein?“  
 Angestellter: „Jawohl, die löst er immer regelmäßig ein.“  
 Chef: „Und hat immer genügend Geld zur Deckung bereit?“  
 Angestellter: „Jawohl, er hat immer genügend Geld zur Deckung bereit.“  
 Chef: „Man hört auch keine schlechte Auskunft über ihn?“  
 Angestellter: „Nein, man hört keine schlechte Auskunft über ihn.“  
 Chef: „Der Dallesheim scheint demnach ein ganz guter Kunde zu sein?“  
 Angestellter: „Jawohl, er scheint ein ganz guter Kunde zu sein!“

**Chausseebau.** Aus Anlaß der Exkursion, die Seine l. Hohheit der Kronprinz Ferdinand durch die Distrikte Argesch, Valcea und Gorj macht, hat der Bauenminister Joan J. Bratianu dem 3. Bezirk des Brücken und Chausseebauamtes (Pitești) angeordnet, den für die Ausführung der Chaussee Curtea-de-Argesch-Caimeni zwischen den Punkten Perischni und Boischoara sofort auszuarbeiten.

**Durch einen Gauer schwer geschädigt** wurde der Kellner eines in der Nähe des Nordbahnhofes belegenen größeren Restaurants. Dort erschien gestern Abend ein etwa 30jähriger, elegant gekleideter Herr, der sich die besten Speisen und Getränke vorsetzen ließ. Plötzlich sprang er auf und reichte dem Kellner zur Bezahlung eine 50-Dollarnote. Dieser wollte den Schein seinem Chef zum Wechseln überbringen, allein der vornehme Gast bemerkte, daß er, da er in zehn Minuten vom Nordbahnhof abreisen und noch sein Gepäck ausgeben müsse, keine Zeit übrig habe, der Kellner möge ihm daher vorläufig 20 Lei auf den Schein herausgeben und ihm den Rest nach dem Bahnhofe bringen. Nachdem das Geschäft in dieser Weise abgewickelt war und der Fremde sich entfernt hatte, erkannte der Chef die betreffende Note als schon vor längerer Zeit außer Kurs gesetzt und daher völlig werthlos. In rasendstem Tempo eilte nun der Kellner zum Bahnhofe, mußte aber dort die traurige Wahrnehmung machen, daß er das Opfer eines raffinierten Schwunders geworden sei; denn von dem feinen Herrn war natürlich keine Spur zu finden.

**Godtschlag.** Aus der Gemeinde Necea im Distrikte Mehedinzi wird gemeldet, daß daselbst zwei Zigeuner namens Gh. Sepadat und Mitroi S. S. Sepadat einen gewissen Radu Babdoim infolge eines Streites im Wirthshause mit den Fäusten so lange bearbeitet haben, bis derselbe todt zu Boden sank. Die Mörder wurden verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben.

**Die Pest in Indien.** Einem von unserer Gesandtschaft in London dem hiesigen Auswärtigen Amte übermittelten Bericht zufolge sind in der Zeit vom 5. | 12. v. Mts. in Bombay, Satara, Urana, Velgaum, Darwar, Bhor, Baroda, Kolhapur, Katiawar und Carachi insgesammt 3030 Personen an der Pest erkrankt; 1311 davon starben. In Bombay, wo sämtliche Pestfälle tödtlich verliefen, sind außerdem 4 Erkrankungen an Cholera vorgekommen.

**Das größte Problem.** Dame: Nicht wahr, bei so einer Nordpolexpedition sind sehr viel Probleme zu lösen? — Nordpolfahrer: Jawohl, sehr viele. — Dame: Und welches ist das wichtigste Problem? — Nordpolfahrer: Zurückzukommen, meine Gnädige.

**Anders gemeint.** Tochter: „So oft ich mit unserem Zimmerherren spreche, drückt er mir die Hand, daß sie mich schmerzt. Sollte ich ihm nicht gleichgiltig sein?“ — Mutter: „Kind, laß Dich nicht täuschen. Er will Dir nur die Finger zerstauchen, damit Du nicht mehr Klavier spielen kannst.“

**Witterungsbericht vom 1. September.** — Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr — 20° Früh 7 Uhr — 22° Mittags 12 Uhr 27°5 Grad Celsius, Barometerstand 761, Himmel bewölkt.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**Häuslicher Ratgeber.** Eine Fülle von belehrendem und unterhaltendem Lesestoff bietet wiederum die neueste Nummer 35 (mit Schnittmusterbogen) des schon im 12. Jahrgange stehenden Frauenblattes „Häuslicher Ratgeber“. Wir nennen zunächst drei höchst beherzigenswerte Artikel: „Ist Rot über, sind die Nöte süß“ von E. Friedel, „Ein schweres Liebeswerk“ (nämlich das Amt einer Stiefmutter) von Marie Polshau und „Die Heilgymnastik im Dienste der Gesundheitspflege.“ Im Feuilleton finden der Hauptroman „Auf der Woge des Lebens“ von A. Seyffert und die Novelle „In Liebesketten“ von A. Kahle interessante Fortsetzung, während „Die Sonnenuhr“ von E. v. Breidenbach zu harmonischem Schlusse kommt. Der reich illustrierte Modenteil ist des allgemeinen Beifalls der Frauen sicher, da jedes einzelne Modell augenscheinlich mit feinstem Geschmack und praktischem Sinn ausgewählt ist. Genaue Beschreibungen und exakte Schnittmuster machen auch Ungeübteren das Nachfertigen leicht. — Daneben enthält das Heft viele zur Jahreszeit passende, hauswirthschaftliche Ratschläge und Recepte, nützliche Winke, Auskunst aller Art. — Preis 1.40 Mark vierteljährlich. Wir können allen das Abonnement auf den „Häuslichen Ratgeber“ bestens empfehlen; wer sich vorerst selbst von dem Werte der Zeitschrift überzeugen will, lasse sich eine Probenummer kommen, welche die Verlagshandlung, Robert Schneeweiß, Berlin W., Elsholzstraße 19, bereitwilligst kostenlos versendet.

**Ein kritischer Herr.**

Aus dem Französischen von L. A.  
 „Nichtswürdiger,“ schrie Herr Junkermann seinen Diener an, „willst Du mich stets zwei Stunden lang ans Thor schlagen lassen?“  
 „Ich war im Garten, Herr, und beim ersten Klopfen, das ich vernahm, lief ich so schnell herbei, daß ich in der Eile sogar fiel.“  
 „Wirst Du den Hals brechen, eiliger Hund; warum lässest du das Thor nicht offen?“  
 „Well Sie mich gekern um dessetwillen gescholten haben Wenn ich es schließe, so sind Sie böß, lasse ich es offen, so errege ich nicht minder Ihren Zorn. Ich weiß schon nicht mehr, was ich anfangen soll.“  
 „Was anfangen, was anfangen, elender Kerl.“  
 „Befehlen Sie, daß ich bei Ihrem Fortgehen die Pforte schließen soll?“  
 „Nein.“  
 „Soll sie also offen bleiben?“

„Nein.“  
 „Was also, Herr, soll ich thun?“  
 „Redest Du schon wieder zurück, Du Truntenbold?“  
 „Ich möchte rasend werden, denn ich habe recht.“  
 „Halt's Maul!“  
 „Herr, töten Sie mich, aber das Thor muß doch entweder offen oder geschlossen bleiben. Wählen Sie davon, was Ihnen gefällt.“

„Ich hab' es Dir schon tausendmal gesagt, Nichtswürdiger! Du sollst . . . Du sollst . . . Man sehe, ich bitte, diesen elenden Kerl. Soll ein Diener mir Rechenschaft verlangen! So was! Ich will dir zeigen, Hundeseele, wie es sein soll. Hast du die Treppen gefehrt?“

„Ja, Herr, von oben bis unten.“  
 „Und den Hof?“

„Wenn noch ein Strohhalm zurückgeblieben, will ich meinen Lohn verlieren.“

„Hast du die Eselin getränkt?“  
 „Fragen Sie die Nachbarn, die mich mit ihr zur Tränke gehen sahen.“

„Hast du ihr Hafer gegeben?“

„Ja, Jon war Zeuge.“

„Hast du aber die Briefe zur Post getragen?“

„Wie nicht!“

„Hundertmal sagte ich das, ich wollte dich nicht mehr mit deiner Flöte herumtröhlen hören, trotzdem hörte ich heute Früh . . .“

„Heute Früh? Sie haben vergessen, daß Sie gestern meine Flöte in Stücke gebrochen haben.“

„Sicherlich aber liegt das Holz noch im Hofe.“

„Ich habe es ins Magazin geschleppt. Sodann half ich Jon, das Heu abzuladen, begoß alle Blumen und Bäume im Garten, lehrte alle Aelken, umgrub drei Beete und war gerade beim vierten, als sie ans Thor pochten.“

„Ach! Ich muß diesen Elenden hinauswerfen! Er macht mich wahnsinnig. Du tödtest mich, elendes Geschöpf! . . . Hinaus mit dir. Entflieh aus meinen Augen!“

**Auswärtige Neuigkeiten.**

\* Das Fußleiden des Prinzen von Wales. Nach Mittheilungen der medizinischen Wochenschrift „Lancet“ ist Aussicht, daß der Prinz von Wales bald kleine Spazierfahrten im Wagen werde unternehmen können. Es werden besondere Schienen für das kranke Bein angefertigt. Die Aerzte glauben, daß der Prinz mit ihrer Hilfe in drei Wochen, erst auf Krücken, dann auf einen Stock gestützt, die ersten Gehversuche beginnen kann. Die völlige Genesung wird geraume Zeit in Anspruch nehmen und die Aerzte haben dies auch dem Patienten nicht verhehlt.

\* Das Wiener Kaiserjubiläum und die Chinesen. Wie wir erfahren, wird auch der Kaiser von China bei den Regierungsjubiläumstheerlichkeiten vertreten sein. Der für Petersburg und Wien beglaubigte Gesandte Yang Yu trifft zu diesem Zweck in Wien ein. Der Gesandte hat bereits für sich und sein Gefolge Quartier im „Grand Hotel“ bestellt.

\* Die Türkenlosfrage. Aus Konstantinopel wird telegraphirt: Die Nachricht der „Frankfurter Zeitung“, daß das österreichische Syndikat gleich dem deutsche die Forderung nach Regelung der Türkenlosfrage und der Tabakregie aufgeben habe, wird von maßgebender Seite mit dem Bemerkten kategorisch dementirt, daß das österreichische Syndikat nach wie vor an dem von ihm eingenommenen Standpunkte festhalte.

\* Frauen-Empörung. Aus Szent-Haromsag (Maros-Lordauer Komitat) wird berichtet, daß daselbst die Frauen in offener Empörung sind, weil dort die Felder kommassiert werden und das Volk der Meinung ist, daß es von den „Herren“ verkürzt wird. Die unzufriedenen Frauen, ausschließlich Szeklerinnen, begaben sich unter Führung der Frau Stefan Belbi zum Ortsrichter und forderten, daß die Vermessungsarbeiten unverzüglich eingestellt werden. Die Frauen nahmen eine so drohende Stellung ein, daß der Richter es für geraten fand, zu flüchten. Er floh nach Nyarad-Szereda, von wo er erst in Begleitung von mehreren Gendarmen in die Gemeinde zurückkehrte. Die Gendarmen verblieben daselbst zur Aufrechterhaltung der Ordnung.

\* Der Baseler Zionistenkongreß. Auf dem jüngst stattgehabten Baseler Zionistenkongreß besprach der bekannte französische Schriftsteller Max Nordau die Lage der Juden im Verlaufe des letzten Jahres. Bei der Schilderung der Zustände Frankreich's kommt er auf die Affaire Dreyfus zu sprechen. Nordau behauptet, daß die Angelegenheit Dreyfus keine spezifisch jüdische sei, vielmehr eine rein französische. Das Märchen vom Dreyfus-Syndikate sei mit dem Blutmärchen auf eine Stufe zu stellen. Die Gesamtheit der Juden betrachtet die Dreyfus-Affaire als Privatsache, der antisemitischen Hezypresse sei es vorbehalten gewesen, in diese die Judenfrage hineinzuzerren. Nordau meint, er könne den Juden den Vorwurf der Indolenz nicht ersparen. Wäre Dreyfus ein Christ, so hätten sich Hunderttausende für ihn eingesetzt mit Muth und Entschlossenheit. Eine glänzende Ausnahme unter den Juden bilden die Namen Lazare (Tücherhändler und Beifall), Bahar und Reinach. Wie zahlreiche Christen doch diesen wenigen Juden gegenüber! So vor Allem Zola (bei Nennung Zola's erhebt sich die Versammlung wie ein Mann und bricht in donnernden, nicht endenden wolkenden Beifall aus), Picquart (frenetischer Beifall), Scheurer-Kestner (erneuerter Beifall). Nordau schließt mit einer Variation des bekannten Grillparzer'schen Wortes: „In unserem Lager ist Israël, Ihr Andern seid müßige Glieder!“ (Stürmischer Beifall und Händeklatschen).

**Möblier.**

Humoristische Skizze von Robert Bauer.

Ich war wieder einmal umgezogen . . . Das ist ja nun an und für sich nichts Neues, wenigstens bei mir nicht, denn in meinem langjährigen Leben als Gargon bin ich schon gar oft umgezogen oder, was schlimmer ist, umgezogen worden, und wenn das Sprichwort zutreffen würde, daß zweimal umgezogen einmal abgebrannt ist, so wüßte ich jedenfalls nicht, wo ich am nächsten Sonntag einen frischgeplätteten Kragen und ein neugewaschenes Taschentuch hernehmen sollte. Dann wäre wohl auch mein einziges Paar ungeflechter Stiefel längst in Asche aufgegangen — das andere Paar würde jedenfalls gerettet worden sein, denn das trage ich tagaus, tagein, bis, na ja, bis es eben absolut nicht mehr geht.

Aber jenes Sprichwort trifft auch nur für Diejenigen zu, welche sich mit einer mehr oder weniger „süßen“ Frau einen Möbelwagen voll der verschiedensten Gegenstände ins Haus genommen haben. Da denke ich mir einen Umzug freilich schrecklich, doppelt schrecklich, wenn, wie bei meinem Kollegen neulich, der Schrecken aller Schrecken“, die Schwiegermutter, die ganze Expedition leitet. Ich habe nie ein so trauriges Gesicht gesehen, selten soviel Seufzer aus tiefster, gramdanzogener Brust gehört, als an jenem Tage.

Zwar, mehr als ein Zigarettenkasten, drei Papiertragen und eine lange Pfeife, wie es bei Studenten wohl vorkommen soll, war bisher bei jedem Umzug in meinem Besitz. Mein kleiner Reiseforb war meist bis über die Hälfte angefüllt mit meiner Habe, und ich mußte immer einen Dienstmann requirieren, welcher meine Reichthümer unter den Arm nahm und vor mir her in meine neue Wohnung trollte.

Vor vierzehn Tagen ging wieder einmal diese Haupt- und Staatsaktion vor sich, da hatte ich allerdings noch nicht das Bewußtsein, daß sie sich nach Ablauf derselben Zeit wiederholen werde. Um eine Erfahrung bin ich aber inzwischen reicher geworden: Lieber will ich im Arbeiterviertel fünf Treppen hoch nach dem Hofe hinaus wohnen, als mich noch einmal in das vornehme Viertel, unter die auf der höchsten Stufe der Bildung stehenden Bewohner der Villenvorstadt mischen.

Also vor vierzehn Tagen, an einem Freitag, zog ich ein in meine neue „Bude“, voll von frohen Hoffnungen und innerer Zufriedenheit, nun endlich in einem ruhigen, hübschen Stadtteil ein Unterkommen gefunden zu haben. Abergläubisch bin ich nun einmal nicht, sonst hätte ich vielleicht an dem Tage, den man ja männiglich einen Unglückstag nennt, Anstoß genommen, oder es als ein böses Omen betrachtet, daß ich beim Eintritt in das Entree über eine Kage stolperte. Das ließ mich durchaus kalt. Unverzüglich machte ich mich an das Auspacken, und nach Verlauf einer halben Stunde war ich vollständig „eingrichtet“. Nach dieser nichts weniger als anstrengenden Arbeit gönnte ich mir den Genuß einer Zigarre, streckte ich mich auf dem Faulenzen behaglich aus und gab mich jenem angenehmen Nichtsthun hin, welches einem Mittagsschlafchen vorauszugehen pflegt.

Wie lange ich so im Halbschlummer gelegen, weiß ich nicht; ich hörte nur nach geraumer Zeit, wie nebenan ein Klavierspieler in diskretesten Pianissimo Studien trieb, und diese Akkorde trugen mich hinüber in das Gebiet der lichten Träume. Eine zarte Esfigestalt vollführte vor mir nach den Klängen einer aus goldblonden Engeln zusammengesetzten Kapelle die wunderbarsten Tänze, nickte und winkte mir gar freundlich zu und lächelte so verführerisch . . .

Schon klickte ich sehnsüchtig die Arme aus, schon wählte ich die holde Gestalt mein — da, mit einem furchtbaren Donnererschlag, war die Erscheinung verschwunden — ich war bei dem stärksten Fortissimo des Klavierspielers erwacht.

Sollte ich dem Unbekannten großen, weil er mich aus meinem Himmel gerissen, sollte ich ihm dankbar sein, weil er mich rechtzeitig geweckt?

Drei Nachmittage erwartete ich eine Wiederholung des durch die Musik hervorgezauberten Schemen, jedoch vergebens. Mein Nachbar spielte jetzt nur noch Forte, und bald wäre ich

froh gewesen, wenn ich überhaupt noch ein Mittagsschlafchen hätte halten können. Auf eine Wiederholung des Traumes hatte ich längst verzichtet, mir dünkte ein traumloser Mittagsschlaf jetzt von Tag zu Tag ein größeres Bedürfnis, und ich hätte viel darum gegeben, wenn dieser nachbarliche „Tastentöwe“ sein nervenerregendes Handwerk auch nur an einem Mittage nicht betrieben hätte.

Aber erbarungslos wurde jeden Tag die Skala der bekanntesten Lieber und Gassenhauer heruntergepaukt, wobei der Kerl, wie ich ihn nur doch titulirte, wenigstens noch so viel Taktgefühl an den Tag legte, stets mit dem Biede „Sei nicht böse“ zu beginnen — das einzige „Taktgefühl“, das er übrigens zu besitzen schien, — gerade als wollte er im Voraus um Verzeihung bitten für den kommenden Kunstgenuß.

Nach einer Woche stillen und ergebungsvollen Duldens hatte ich genug. Leicht war mir der Entschluß wahrhaftig nicht geworden, aber es mußte sein: Wenn am nächsten Tage keine Aenderung eintrat, wurde gekündigt, das stand bei mir fest, so fest wie das nachbarliche Marterinstrument.

Und sie sollte mir werden, diese Aenderung.

Am nächsten Mittag herrschte Ruhe, vollkommene Ruhe im Nachbarzimmer. Freudig überrascht ob dieser wohlthunenden Stille suchte ich meinen verwaisten Faulenzen auf, und bei behaglichem Strecken und Dehnen kamen mir allerhand verführerische Gedanken. So bat ich denn eben meinem Nachbar alle nichts weniger als frommen Wünsche, welche in den letzten Tagen ungehört zwischen meinen vier Wänden verhallt waren, inständigst und feierlichst ab, gönnte er mir doch wieder diesen hohen Genuß meines einsamen Junggesellenlebens, das Mittagsschlafchen, — da ließ mich ein furchtbarer Ton erschrecken in die Höhe fahren.

Und dem einen Ton folgten weitere, und während ich ächzend zurücksaß, war die Skala eingeleitet. „Sei nicht böse“, klang es in doppelter Besetzung — zu dem Klaviervirtuosen hatte sich ein Geigenkünstler gesellt, der seinem Instrument Töne entlockte, welche „Stein erweichen, Menschen rasend machen“ konnten.

Und ich war rasend. Wie ein Wilder wütete ich durch das Zimmer, hier den Kohlenkasten mit einem kräftigen Tritt umwerfend, daß sein schwarzer Inhalt bald unter meinen Füßen knirschte und bedenkliche Spuren auf dem Boden zurückließ, dort eine Fußbank an die Thüre schleudernd, daß des Hauses Hüterin entsetzt auf der Schwelle erschien.

„Madame“, schrie ich ihr entgegen, ich ziehe aus, morgen — heute — sogleich, nur fort aus diesem Hause, sonst werde ich noch verrückt!“

Ueber die Szene, die nun folgte, will ich schweigen. Noch jetzt überkommt mich eine Gänsehaut, wenn ich daran denke, wie dröden die beiden Musikanten hämmerten und kratzten, als ginge es um ihr Seelenheil, während vor mir eine bittende, jammernde und schließlich im höchsten Distanz ihrer Stimme leisende Frau um einige Pfennige Miete feilschte — stillschweigend nahm ich Hut und Mantel vom Nagel und ging auf die Wohnungssuche.

Sechs Tage lang kam ich mittags nicht mehr nach Hause, ich blieb in der Kneipe sitzen, denn da ging es ruhiger zu, als draußen im Villenviertel. Dann ging ich zum letzten Mal hinaus, diesmal in Begleitung eines Dienstmannes, der meine Güter expediren sollte.

Beim Betreten des Hauses tönte mir ein Konzert entgegen, das lebhaft an eine Zirkusmusik erinnerte — zu Klavier und Geige hatte sich eine Flöte gefunden.

Schmunzelnd ob dieses billigen Kunstgenusses nahm mein Dienstmann den Reiseforb auf seine breiten Schultern, und während drüben eben das stimmungsvolle Lied „So leb' denn wohl, du stilles Haus“ intonirt wurde, nahm ich Abschied von der Stätte, die ich vor Kurzem so hoffnungsvoll betreten hatte.

Eine Stunde später wohnte ich wieder draußen im Arbeiterviertel, zwar drei Treppen hoch, aber ruhig und ungestört, denn dort haben die Bewohner keine Zeit, jene „höhere Bildung“ sich anzueignen, die auf den Menschen so veredelnd einwirken soll.

**Die Prinzessin Chimay in der Schweiz.**

Aus Zürich wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Die Anwesenheit der Prinzessin Chimay in Zürich hat der hiesigen Polizei die unerwartete und seltene Gelegenheit gegeben, ihr Recht als Zensur auszuüben. Vor etwa drei Wochen traf die Prinzessin mit ihrem unzertrennlichen Begleiter Rigo, von Wien kommend, hier ein, wo sie im ersten Hotel Absteigequartier nahmen. Am nächsten Tage war in der Fremdenliste auch der kurze Vermerk zu lesen: „Mr. et M-me. Rigo et domestiques, de Paris.“ An demselben Abend und an dem folgenden standen Hunderte vor dem Hotelgarten, um die vielgenannte Frau zu sehen. Aber Wenigen nur gelang dies, da sie sich sehr zurückgezogen hielt. Mit außerordentlicher Promptheit gelangte am folgenden Tage auch schon eine Menge illustrierter Postkarten mit allerlei mehr oder minder witzigen oder groben Bemerkungen an die Dame. Die vielen Engländerinnen, die das Hotel hauptsächlich frequentiren, hotirten sich über die Anwesenheit des Paares und rümpften die Nasen. Den schwersten Standpunkt aber hatte der löbliche Züricher Sittlichkeitsverein, der über gute Zucht und Sitte des Simmatbabel zu wachen hat. Jeden Tag erhielt er einen Stoß von Zuschriften ernst und satirischen Inhalts mit der Anforderung, doch konsequent zu sein und gegen dieses Verhältniß ebenso vorzugehen, wie gegen andere illegitime Verhältnisse. Auf die Dauer wurde die Affaire dem Hotelier und wahrscheinlich auch dem Paare zu bunt, und als von Ersterem ein leiser Wink erfolgte, der ebenso diskret verstanden wurde, zogen Mr. et M-me Rigo der „frischeren Luft“ wegen auf dem nahe bei der Stadt gelegenen Uetliberg, wo sie nun ungestörter und entfernt von dem Treiben der großen Welt sich dem Genuße ihres Glückes hingeben können. Nur hier und da fahren Mr. et M-me. in einem eleganten Zweispänner nach der Stadt, um Einkäufe zu machen, wobei das Paar sich nicht knauerig zeigt und bei den Geschäftsleuten gerne gesehen wird. In scharfem Trab geht es wieder durch die Straßen, die Herrenwelt schaut der schönen Erscheinung nach, als ob sie das Glück vorbeigehuscht sei. Der finbige Direktor des Züricher Volkstheaters glaubte sich diese Gelegenheit für seine Kasse zunutze machen zu können, und er kündigte in marktstreeischer Weise mehrere Tage hintereinander die Sensations-Burleske „Prinzess Chimay und Rigo Janczy“ an. Seitern sollte die erste Aufführung stattfinden. Da erhob sich aber im besseren Publikum ein solcher Entrüstungssturm, dem sich auch die Presse anschloß, daß das offizielle Verkehrs-bureau einschreiten und die Polizei ersuchen mußte, die Aufführung zu verhindern, da sonst Skandale zu befürchten wären. Die Polizei, die sich sonst um die Theaterzensur wenig oder garnicht kümmert, fand doch auch, daß es nicht angehe, jemanden, der bei uns ruhig das Gastrecht genießt, zu verhöhnen, und so verbot sie die Aufführung im letzten Augenblick. Als das sensationslustige Publikum in Schaaeren ins Theater kam, war dasselbe auch von zahlreichen Polizisten besetzt, die jedem, der es wünschte, den Zweck ihres Hierseins mittheilten. Die Theaterbesucher waren aber damit nicht zufrieden, und als der Direktor mit der Motivirung des polizeilichen Verbotes ein anderes Stück ankündigte, brach ein nicht endenwollendes Johlen, Schreien und Stampfen los, das sich auch nachher bei offener Szene wiederholte. Die Polizei hatte Mühe, Ordnung zu schaffen und die Darsteller vor thätlichen Insulten zu schützen. Seit erdenklicher Zeit ist dies das zweite Mal, daß die hiesige Polizei das Censoramt ausübt; denn man ist hier gewohnt, die stärksten Sachen zu ertragen. Nur als vor einigen Monaten der Drehfus-Prozess zu einem ähnlichen Sensationsgemälde verarbeitet wurde, unterlag die Polizei auf Reclamation des französischen Botschafters in Bern die Aufführung des Stückes, und diesmal that sie das Gleiche auf die unzweideutige Reclamation der Züricher Bevölkerung.

Wie ferner das „Neue Wiener Tagbl.“ aus Zürich erfährt, hat der Zigeuner Rigo, wie aus Zürich verlautet, in einer kleinen Kirche dieser Stadt den katholischen Glauben abgeschworen und ist zum Protestantismus übergetreten. Auch

**Unnützer Reichtum.**

Roman

von

Georges Ohnet.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weizsäcker.

(12)

Vergebens trachtete Bourdon, ihr Vernunft zuzusprechen; er bedauerte Saint Guilhem Verbannung, weil er, häufig mit ihm Besique spielend, sein Freund geworden war, doch alle seine Einwendungen fruchteten nichts. Die gemüthlichen fünf Uhr Thees, welche ebenfalls zu den Attributen der vornehmen Kreise gehörten und vor der Oper eine so angenehme Zerstreuung sind, wurden abgeschafft. An ihre Stelle traten Landpartien, Besuche der kleinen Schauspielhäuser untergeordneten Ranges, späte Soupers in diesem oder jenem Restaurant, welche der gute Bourdon mitmachen mußte, ob er dazu Lust verspürte oder nicht. Freilich war ihm diese veränderte Lebensweise ein Greuel, aber als gefügiger Satte kam es ihm doch nicht in den Sinn, sich gegen dieselbe aufzulehnen. Wo immer man auch hinging, der Graf von Contras erschien plötzlich; er statierte Besuche in der Loge der hübschen Frau ab, ließ sich von derselben zum Souper einladen, beachtete aber den Gatten kaum, grüßte ihn höchstens mit hochmüthiger Herablassung, wie einen Mann, den man aus dem Wege räumt weil man ihn unbequem findet. Nach der freundschaftlichen Zuversicht Labouffieres, dem wohlwollenden Wesen des Charmais der zarten Rücksicht Saint Guilhems war diese seltsame Art dem guten Bourdon doppelt befremdet. Er verab-

scheute den schönen jungen Burschen, welcher sich als Sieger in seinem Hause breit machte, ohne daß er den Muth gehabt hätte, ihm die Thüre zu weisen. Die niedliche kleine Frau Bourdon hatte es bis jetzt verstanden, ohne je eine Bitte zu stellen, schon manches Vermögen zu verschlingen; sie nahm an, was man ihr darbrachte und gab sich noch den Anschein, als ob sie es sei welche eine Gunst erweise, wenn man ihr die unermeßlichsten Opfer brachte. Wäre Bourdon nicht so klug gewesen, jährlich zweimalhunderttausend Francs zur Seite zu schaffen, als Zehrpfeunig für die Tage der Noth, welche möglicherweise ja auch kommen konnten, hätte man sich vergeblich gefragt, wo denn all die Unsummen herkämen, welche die schöne Frau verschlang.

Zwei blutsaugende Ungeheuer waren es, welche an Frau Bourdon nagten, — ihr Schneider und ihr Goldarbeiter. Valentin machte sich ein Vergnügen daraus, bei Berlet eine Rechnung von dreimalhundertsechszigtausend Francs zu bezahlen, nur um sie damit zu überaschen. Es war ihre Jahresrechnung, nebstbei aber brachte er in Erfahrung, daß sie eine graue Fuchsgarnitur um dreißigtausend Francs und einen mit Mehlspitzen garnierten Rock um dreitausend Francs gerne besitzen würde und es bereitete ihm natürlich Vergnügen, ihr diese Kleinigkeiten zu Füßen zu legen. Im Laufe von zwei Monaten gab er für die hübsche Frau Bourdon, welche sich mit Stolz die Freundin der vornehmsten Damen nannte, beiläufig ein und eine halbe Million Francs aus. Frau Mößler wurde durch Friedrich Clement und durch Herrn Elphas von dem Stande der Dinge in Kenntniß gesetzt; sie fühlten sich beide einigermaßen beunruhigt, weil das Geld gar so rasch dahinfließ; Frau Mößler aber erwiderte ruhig:

„Mein Gott, der Junge unterhält sich eben, Jugend will austoben. Ich habe Frau Bourdon im vorigen Jahre bei einem Wohlthätigkeitsbazar gesehen: sie leitete damals

mit Frau von Zeffac eine Verkaufsbude, war sehr hübsch und brachte ihre Ware zu den höchsten Preise bei den Herren an.“

„Das gelingt ihr auch jetzt noch!“ warf Elphas trocken ein.

„Wenn Sie um vierzig Jahre jünger wären, so würden Sie weniger schroff urtheilen!“ lachte Frau Mößler. „Haben Sie in früheren Zeiten niemals Frauen von der Art Madame Bourdons gekannt?“

„Bei Gott, nein!“

„Dann beklagen Sie es vielleicht heute?“

„Jetzt nicht mehr!“

„Ich bin überzeugt, mein lieber Elphas, Sie sind ein arger Sünder gewesen, so lange Sie jung waren; jetzt freilich wollen Sie uns glauben machen, Sie seien ein Puritaner; aber das ist kein besonderes Verdienst, wenn die Jahre uns einmal Mäßigung aufnöthigen.“

„Es ist gar kein Verdienst dabei und Graf Valentin ist im Rechte, wenn er sich keinen Zwang anthut, da Sie ihn entschuldigen. Ihr Vermögen gehört Ihnen und es steht Ihnen frei, dasselbe zu verwenden, wie es Ihnen am besten zusagt!“

„Glauben Sie, daß ich mich zu Grunde richten werde?“

„Das ist unmöglich!“ erwiderte Elphas stolz. „Wir brauchen drei Generationen lang Männer wie den Grafen von Contras, um derartiges zu bewerkstelligen, auch dann könnte es nur gelingen durch das Börsenspiel.“

„Nun, dann haben wir auch nicht mit dem Jungen. Ich sage Ihnen, Elphas, sehr reiche Leute, welche Ersparnisse machen, sind Verbrecher; in einer gewissen Hinsicht finde ich sogar, daß die Sozialisten im Rechte sind, wenn sie begehren, das Kapital solle wieder der Menge zufallen. Ein Geiztragen, welcher hunderttausend Francs Rente besitzt und von diesen

Prinzessin Chimay bereitet sich zu diesem Schritte vor. Jedenfalls will sich das Liebespaar so rasch wie möglich ehelich verbinden lassen.

Bunte Chronik.

Was man verraucht. Ebenso wenig wie Gold ist der Rauch der Cigarre nur Chimäre, und der französische Finanzminister hat 323 Millionen Gründe, an die Realität von Rauch und Gold zu glauben. So viel Millionen Francs hat nämlich, nach Abzug aller Kosten, das Tabakmonopol im Jahre 1896 dem französischen Staatsfiskus eingebracht. Die 323 Millionen rühren her von dem Verkauf von 37 Millionen Kilogramm Tabak, Cigarren, Cigaretten, Schnupftabak, Kautabak und anderen Abarten. Durchschnittlich gab jeder Consument 10.63 Francs für ein Kilogramm Tabak aus. In Frankreich raucht Jedermann nur 967 Gramm pro Jahr, die Schweizer, die mit Unrecht als große Raucher verschrien sind, verrauchen sogar nur je 610 Gramm. Der Rauchverbot wird gegenwärtig von den Holländern gehalten: sie erreichen die achtunggebietende Zahl von 3400 Gramm pro Kopf oder pro Mund, wenn man sich genauer ausdrücken will. Die schwächsten Raucher der Welt sind — wer würde das glauben? — die Spanier! Ja, die Spanier, die Ruba bejaßen und daher auch die besten „puros“ der Welt. Sie rauchen nur je 550 Gramm pro Jahr, aber sie ziehen die Qualität der Quantität vor. Sie werden jetzt, nachdem sie Ruba verloren, sich auch mit geringeren Qualitäten begnügen müssen, die Herren Spanier.

Die Gespenster in der Droschke. Eine drollige Geschichte hat sich in London ereignet. Dem Polizeirichter von Bow Street wird Karl Goeltn vorgeführt, der mit drei anderen jungen Leuten, seinen Freunden, einem Kutscher einen lustigen Streich gespielt hat. Wilhelm Humming ist ein Droschkenkutscher mit rothem, weinseligen Gesicht; er fuhr durch die Fleet Street, als ihn vier junge Leute anriefen, die ihn unter sonderbaren Gesten fragten, weshalb sein Wagen keine Laterne habe. „Ich bin aus Prinzip ein Gegner der Laternen“, erwiderte der Kutscher, worauf die vier Herren unter immer eigenartiger werdenden Gesten in den Wagen einstiegen. Als sie am Ziel ihrer Fahrt angelangt waren, stieg Karl Goeltn zuerst aus und gab dem Kutscher eine Münze, die, ebenso wie die Finger des jungen Mannes, einen seltsamen Phosphorglanz hatte; dann stieg ein Freund Goeltns aus, dann zwei, drei, vier, zehn, zwanzig. Das Aussteigen nahm überhaupt kein Ende. „Ich habe doch vier Personen in meinen Wagen einsteigen sehen“, sagte der Kutscher, „und dann sah ich ganze Dugende aussteigen; bis 52 habe ich gezählt, aber ich zitterte vor Angst, Herr Richter, denn das waren sicher Gespenster.“ Wilhelm hatte das Mandat der lustigen Brüder nicht durchschaut. Der Erste, der ausstieg, ging um den Wagen herum, stieg an der andern Seite wieder ein, um dann wieder auszu steigen. Die Anderen machten es ebenso. Die Komödie dauerte eine ganze Stunde, und inzwischen glänzte die mit einer Phosphorlösung eingeriebene Münze ganz unheimlich durch die Nacht. Der Kutscher ließ Zügel, Hut und Peitsche fallen und wurde ohnmächtig. Er wurde in's Krankenhaus gebracht, und bald nachdem er es verlassen hatte, reichte er gegen die „Gespenster“ die Klage ein. Die vier Angeklagten wurden zu je 5 Pfund Sterling Strafe und 10 Pfund Sterling Schadenersatz verurtheilt, da sie durch ihren schlechten Scherz die Gesundheit des armen Kutschers für die Dauer geschädigt haben.

Der Prinz von Wales als Massen-Briefschreiber. Der englische Thronfolger hat ein ansehnliches Quantum Briefe geschrieben, seitdem ihn der Unfall am Knie zur Unthätigkeit zwang. Die verschiedensten Spiele und Zerstreuungen waren erfunden, um dem Prinzen die Langeweile zu vertreiben, und alle „Hilfsquellen der Civilisation“ waren nahezu erschöpft, bis der Prinz auf den Gedanken kam, seinen Freunden und Verwandten lange Briefe zu schreiben. Für gewöhnlich ist der Prinz kein Freund davon. Er überläßt das soweit wie möglich seinen Sekretären und beschränkt seine

nur zwanzigtausend verausgabt, betrügt die Menschen um achtzigtausend Francs; würde er seinen Ueberfluß dem Handel oder den schönen Künsten zuwenden, so trüge er wesentlich zum Volkswohlstande bei. Er würde den Silberarbeitern beifällig sein, prächtiges Silbergeräth zu eiselnieren; er würde den Goldarbeitern beistehen, herrliche Edelsteine zu fassen, er könnte sein Haus durch Malereien und Skulpturen verschönern, und die Kunst müßte sich nicht mehr damit begnügen, und Statuetten zu schaffen, welche man auf Konsolen stellt, Bilder zu malen, die auf bescheidenen Staffeleien Platz finden. Es würde dann weniger Glend, weniger Roth und mehr weniger Zufriedenheit auf Erden geben, man brauchte sich nicht davor zu scheuen, sich in gewagte Unternehmungen einzulassen, weil man wissen würde, daß das Geld leicht aufzutreiben ist! Ich tadele die Sparfamkeit nicht, in ihr beruht die Stärke eines Landes, aber die übertriebene Schatzansammlung erscheint mir gleich einer Hemmvorrichtung, welche die soziale Maschine daran hindern soll, weiter vorwärts zu schreiten und die somit auch die Thätigkeit eines Landes brachlegt. Um meine Handlungen in Einklang zu bringen mit meinen Ansichten, sehe ich es somit auch als meine Pflicht an, so viel Geld, als nur irgend möglich zu verausgaben.“

„Und es gelingt Ihnen dies in bewundernswerther Weise. Der Graf von Coutras steht Ihnen in nichts nach, aber selbst auf dem Fuße, auf welchem Sie beide leben, gelingt es Ihnen gemeinsam nicht Ihre Revenüen zu verzehren, die Goldminen in Transvaal allein tragen mehr ein, als Sie beim besten Willen auszugeben im Stande sind! Ihr errenniges Vermögen gleicht der modernen Einrichtung jener „Schneeballen“, welche man kurieren läßt und durch die so ungeheure Geldsummen anwachsen.“

Frau Mößler blickte traurig vor sich nieder, sie stützte das Kinn auf die Hand und versank in tiefes Schweigen; endlich sprach sie:

eigenhändigen Mittheilungen auf die aller kürzeste Form. Aber der Hagel von Postkarten, den der alte Gladstone zum Erstaunen der Welt auf seine Bekannten niederprasseln ließ, versinkt in ein Nichts im Vergleich zu den Haufen von Briefen, die der Prinz von Wales in den letzten vierzehn Tagen über ganz Europa verstreut hat.

Folgende niedliche Geschichte von dem kleinen König Alfonso XIII. von Spanien wird aus Madrid berichtet. In der Geschichtsstunde fragte der König seinen Professor, wie es kam, daß Spanien Chile, Mexiko und die anderen spanisch-amerikanischen Kolonien verloren hat. Die Antwort wurde ihm so eindringlich und anschaulich erzählt, daß er wie gebannt lauschte, und nachdem der Professor schwieg, noch lange in Nachdenken versunken darsaß. Plötzlich fragte er: „Was muß ich thun, um Spanien diese Länder wiederzugeben?“ „Das Erste und Wichtigste ist“, versetzte der vorsichtige und diplomatische Pädagoge, „daß Majestät ein Mann wird. Wenn Sie ein Mann sind —“ „Sind!“ meinte der Knabe enttäuscht, „wenn ich ein Mann bin, fragte ich einen Geschichtsprofessor nicht um Rath. Dann werde ich mit meinem Premierminister sprechen!“

Pariser Blätter erinnern gelegentlich der Neueinstudierung der Regnard'schen Komödie „Folies amoureuses“ an eine Episode, deren tragikomische Heldin die berühmte Schauspielerin Adrienne Lecoureur war. Die klassische Darstellerin wollte bei der Erstaufführung des Stückes im Jahre 1704 unweigerlich die Hauptrolle spielen, obwohl diese absolut nicht ihrem Talent entsprach. Sie konnte nämlich nicht, der Vorschrift ihrer Rolle entsprechend — Guitare spielen! Wohl aber übel mußte sich ein berühmter Gitarrespieler entschließen, die Illusionen des Publikums zu wahren, und während Adrienne auf der Bühne ihr Lied sang, führte jener im Souffleurkasten die Begleitung aus — die Künstlerin griff dafür mit der ihr zu Gebote stehenden Grazie in die Luft. Aber das „Gaukelspiel“ sollte sich furchtbar rächen! Die Zuschauer merkten sofort, daß hier nicht Alles in Ordnung war. Sie kamen hinter die „Schliche“ der Weiden, und die große Adrienne Lecoureur wurde dermaßen ausgezischt und ausgelacht, daß sie ihren Reiterlebenserfolg so bald nicht vergessen hat. Als ihre heutigen Künstler dürfen froh sein, daß das Publikum der Jetztzeit in diesem Punkte weniger anspruchsvoll ist und von keinem Don Juan den wahren „Klang der Zither“, von keinem Daryton ein echtes „Dehül' dich Gott“ hinter der Szene und von keinem Tenor einen wirklich geigenden Lobetanz verlangt.

Moderns Poeste. In einem Buche „die Schöpfung“ von Alfred Nombert stehen folgende Verse:  
„Wolken, Nebel  
Jenseits der Wasser  
Am Strand  
steht die Mutter  
schwankt,  
steht der Vater  
schwankt,  
steht das Weib  
schwankt,  
haben die ungeheueren drei sich an den Händen  
schwanken.  
Wasser! Klippen! Durst!“  
Bei dieser Schwankerei muß der Dichter sekrank geworden sein. Das ist auch seine einzige Entschuldigung.

Handel und Verkehr.

Bukarest den 1. September 1898

Die älteste Erwähnung des Petroleums.

In dem zweiten Buche der Makkabäer im ersten Kapitel findet sich eine Stelle, die wahrscheinlich die erste Erwähnung des Erdöls in der Bibel enthält, dessen Eigenschaften ganz sachgemäß beschrieben werden. Es ist die Rede davon, daß die Juden während ihrer Gefangenschaft in Persien das Feuer vom Altar in eine tiefe trockene Grube versteckt und dort erhalten hatten, damit es ihnen nicht geraubt werden

„Wie schade, daß Gedeon nicht in die Lage kam, die Verwirklichung seines Traumes zu sehen! Unzählige Male hat er mir, als wir noch in Transvaal waren, gesagt:

„Wir werden eines Tages so viel Geld besitzen, daß Könige weniger reich sein werden, als wir!“ Dieser Mann aber hat in seinem Leben eine einzige Leidenschaft gekannt — die Arbeit. Er besaß so wenig Bedürfnisse, daß, selbst als wir einen der besten Köche von Paris in unsere Dienste nahmen, er nie mehr als zwei Speisen aß. Der Mann gestand ganz unumwunden, daß er sich 40.000 Francs im Jahre verdiene und daß Mößler ihm eine Schande bereite, indem er sich den Anschein gebe, seine Kochkunst zu mißachten.“

„Mein Gott, Sie sind ja ebenso; was würden Sie brauchen, um ganz ruhig und zufrieden zu leben? 2000 Fr. monatlich und eine kleine Wohnung von vier oder fünf Räumen. Sie besitzen den kostbarsten Schmuck, die schönsten Spitzen in ganz Paris und tragen doch immer nur ein einfaches schwarzes Seidenkleid und die unscheinbare kleine Broche, welche ich täglich an Ihnen sehe!“

„Sie war das Hochzeitsgeschenk meines Gedeons; ich trug sie seither mein ganzes Leben lang und will auch mit derselben sterben! Als er mir diesen einfachen Schmuckgegenstand gab, waren wir nur arme Teufel. Er hatte denselben aus einer seiner Rundfahrten gekauft und brachte ihn mir triumphierend! Gott weiß, welche Freude er mir damit bereitet hat! Mein Vater hatte mir niemals gestattet, auch nur goldene Ringe in den Ohren zu tragen. Als ich daher endlich jenen Schmuck erhielt, verbrachte ich ganze Tage damit, mich im Spiegel zu bewundern! Oh, es waren schöne glückliche Zeiten! Wir sind eben gar nicht anspruchsvoll gewesen, und hatten niemals im Ueberfluß gelebt!“

„Sie hatten damals noch keinen Stadt Ihren Namen gegeben!“

„Das Leben ist nicht damit abgethan, mein guter

könnte. Als nun der Prophet Nehemia nach Palästina zurückgesandt war, wollte er das heilige Feuer haben und sandte die Nachkommen der Priester, die es verborgen hatten, ab, um es wieder zu holen. Dann heißt es weiter: „Aber wie sie uns berichtet haben, haben sie kein Feuer, sondern ein dickes Wasser gefunden. Dasselbe hat er sie heißen schöpfen und bringen. Da es nun alles zum Opfer zugedrückt war, hat Nehemia befohlen, sie sollten das Wasser über das Holz und das Opfer, das auf dem Holz lag, gießen. Als sie dasselbe gethan hatten, und die Sonne wohl heraufgekommen war und die Wolken vergangen, da zündete sich ein groß Feuer an: des verwunderten sie sich alle.“ Und weiter: „Darnach hieß Nehemia das übrige Wasser auf die großen Steine gießen. Da ging auch eine Flamme auf; aber sie ward verzehrt von der Flamme des Feuers auf dem Altar. Dies ist bald lautbar geworden und vor den König der Perser gekommen, wie man an dem Orte, wo man das Feuer versteckt hatte, Wasser gefunden und dasselbe die Opfer angezündet hätte. Da versuchte es der König auch und ließ den Ort aussondern und befriedigen (einzäunen), und gab viel Selbes dazu.“ Welchen Erfolg der König mit seinen Untersuchungen gehabt hat, wird nicht berichtet. Daß Erdöl schon im Alterthum als Brennstoff benutzt wurde, geht aus einer Erwähnung des „fließenden Oels“, d. i. des Erdöls von Agrigent, das nach Plinius in Lampen gebrannt wurde, hervor. Der biblische Bericht ist übrigens aus den natürlichen Verhältnissen des Schauplatzes durchaus erklärlich. Man hatte eben eine Erdölquelle gefunden oder ein Wasser, das stark mit Erdöl vermischt aus dem Boden drang. Nun erreicht die Temperatur in den Ebenen Persiens unter den direkten Sonnenstrahlen oft über 60° C., und diese Hitze genügt schon dazu, einige leichtere Bestandtheile des rohen Erdöls in Flammen zu setzen. In dem letzten Vers des angegebenen Kapitels „Und des Nehemias Gesellen nannten den Ort Naphthar, auf deutsch Reinigung; etliche hießen ihn auch Nephthar“ findet sich auch der Ursprung der Bezeichnung Naphtha.

Ein- und Ausfuhr über die Eulinamündung. Nach den uns vorliegenden statistischen Angaben gelangten im Monat Juli nachbenannte Waarengüter über die Eulinamündung zur Einfuhr: (Mengen in q.)

Aus Oesterreich-Ungarn: Baumwollwaaren 0.45 Eisenwaaren 8.75, Glaswaaren 1.60, Kleider (fertige) 1.13 Kurzwaaren 1.64, Lampen 2.13, Mineralwässer 0.69, Del 4.08, Papier 4.60, Pech 23.96, Reis 5.10 Seilerwaaren und Stricke 3.37, Wollwaaren 1.92, Zucker 65.20.  
Aus Belgien; Kaffee 10.

Aus Deutschland: Eisenwaaren 7.86, Holzwaaren 3.32 Kaffee- und kleine Maschinen 56.80, Pinjel 0.78, Wachsteinwand 1.50, Cigarren 0.66.

Aus England: Bestellen aus Eisen 10, Blech 30.50, eiserne Eimer und Glieder für Baggararbeiten 221, Eisenwaaren 51.30, Farben 3, Leinöl 1, Maschinenteile 55, Nähmaschinen 15, Provisionen 4.50 leere Säcke 70, Theer 25, Cement 36.

Aus Griechenland: Branntwein 11.71, Cognac 2.25, leere Flaschen 5.40, Käse 10.42, Del 41.40, Schuhwaaren 2.50, Wein 23.59.

Aus Italien: Druckorten 0.70, Gewebe 1.97, Canevas 2.86, Packpapier 25, Pech 5.93, Reis 16, Ricinusöl 16, leere Säcke 11.94, Wein 19, Zucker 8.12.

Aus der Türkei: Butter 2, getrocknete Fische 5.40, frische Früchte und Grünzeug 14.10, röhrene Gefäße 8, Rehrbesen 18, Roffer 2.50, Kurzwaaren 1.60, Limonen 3, Manufacturen 3, Del 6, Oliven 16, Seife 56, Wein 137.80.

Zur Ausfuhr gelangten (Mengen in q.) Bauholz und Bretter 176.093 nach Alexandrien, Batum, Bargas, Konstantinopel, Genua, Marseille, Piräeus, Rotterdam, Smyrna und Triest; Fisoln 1192 nach Marseille; Gerste 10.500 nach Belgien und Holland; Mais 896.714 hauptsächlich nach Gibraltar, Italien und Spanien, dann nach Belgien, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Holland und Fiume, an den letzten Platz 20.015; Weizen 49.871 nach Belgien, Frankreich, Holland, Italien, verschiedene Cerealien 96.105 eben-

Eliphas, daß man sich ein Wohlthätigkeitsbudget entwirft, daß man humanitäre Anstalten bedenkt, daß man all' diejenigen aufzusuchen trachtet, welche des Interesses und des Erbarmens werth sind, man muß auch an die Zukunft eines solchen Vermögens denken!“

„Ja, ja“, meinte der alte Clement, an die Dynastie!“

„Es war dies die Idee, welche Mößler unausgesetzt verfolgte; während seines ganzen Lebens pflegte er unaufhörlich zu sagen: „Wem werden wir hinterlassen, was wir erworben haben?“ Sie wissen, wie unglücklich er darüber gewesen, daß wir keine Kinder hatten! Wir besitzen auch keine näheren Verwandten, nur weitläufige Vettern, die uns fremd sind und dem Bauernstande entstammen, gleich uns selbst. Sie wüßten gar nicht, was sie mit einem Vermögen wie dem unsren, anfangen sollten; wenn jeder von ihnen eine Leibrente von dreißigtausend Francs erhält, ist er überglücklich, alles weitere jedoch war zu viel!“

„Nun, und Graf Coutras?“

„Ja, er, Valentin — aber nach ihm, was dann?“

„Verheirathen Sie ihn!“

Frau Mößler betrachtete Eliphas ernsthaft.

„Seit einiger Zeit schon gehe ich mit diesem Gedanken um, aber, ist er auch klug und geübt genug, als daß man daran denken dürfte, ihn zu verheirathen? Sie sehen ja doch selbst, wie er den Vergnügungen nachjagt! Wer vermöchte auch gegen die hübsche Person aufzukommen, in welche er momentan verliebt ist und die er demnächst durch irgend eine andere Schwärmerei ersetzen wird? Man müßte ihm eine junge schöne, lebenswürdige Frau suchen von vornehmer Herkunft, aber nicht reich; man müßte dieser eine glänzende Existenz sichern; vor allem aber wäre es nothwendig, daß sie ihm gefalle!“

(Fortsetzung folgt)

dahin: Mineralöl 7500 nach Ungarn (Prestburg); Spirit 60 nach Hamburg; verschiedene Waaren 34.003.

Genossenschaftswesen. Wiederholt haben wir an dieser Stelle über die Vortheile, die das Genossenschaftswesen bietet, gesprochen und mit aller Entschiedenheit sind wir für die Bildung von Genossenschaften eingetreten.

Silberhaltige Mienen. Das in Tulcea erscheinende Blatt „Central Dobrogea“ meldet, daß ein gewisser Victor Ardeanu in der Nähe von Atmagea, Bezirk Babadag, eine silberhaltige Mine entdeckt habe.

Schiffsbewegung.

Eingelaufen sind im Zeitraum vom 24.—26. und zwar: Am 24. August, Elena Cosulich, österreich-ungarisch 868 t Ballast Galaz. — Science engl. 1003 t verschiedene Waaren Galaz. — Am 25. August, David Mainland engl. 1460 t Eisenwaaren, Braila. — Am 26. August, Lavinia Westoll engl. 2394 t Erdkohlen, Sulina.

Ausgelaufen sind im Zeitraume vom 24.—26. und zwar: Am 24. August, Genesla Foscolo griechisch 1072 t Mais — Dretter, Cetta. — Nuliser türk. Dretter Alexandria am 25. August, Alet türk. 234 t Dretter Constantinopel. Mutual engl. 1696 t Mais Gibraltar. Shakespeare engl. 1401 t Mais Gibraltar. Mark Lane engl. 1530 t Mais Gibraltar. — Am 26. August, Forest Abbey engl. 1306 t versch. Getreide. Rotterdam. — Wilderspool engl. 2054 t versch. Getreide Antwerpen.

Firmeneintragungen. Handelsgericht Ifov 31. August No. 447, Springa Blumenfeld, Kolonialwaaren, Str. Foischor 11—No. 448, Theodor Nicolau, Friseur und Parfümeriegeschäft, Strada Covaci, No. 2.—No. 440, Jibor Didovici, Manufaktur- und Kolonialwaaren, Chaussee Mihai Bravu 27.—No. 450, Alexandru Radu Cornea, Spirit-Getränke, Gemeinort Drezeni, Bezirk Sabaru. — W. Rosenstreich und A. B. Glasberg, Agentur und Commission, Strada Anton Pan 20.

Nationalbank. Der Ausweis der Nationalbank für die Zeit vom 20. bis zum 26. August zeigt eine Abnahme des Goldschatzes um Lei 296.733. Die Zinsanspruchnahme der Bank war eine wesentlich stärkere, denn der Wechselbestand hat sich um Lei 1.079.245 erhöht. Das Lombardkonto hat eine sehr geringe (um Lei 2318) Veränderung erfahren. Die freien Depots haben sich um Lei 742.723 vermehrt. Eine namhafte Zunahme weisen die Guthaben der Bank in laufender Rechnung auf, dieselbe beträgt Lei 5.501.833. Der Notenumlauf war um Lei 1.198.860 höher als in der Vorwoche.

Table with 2 columns: Aktiva and Passiva. Aktiva includes Reserve in Gold and Goldtraten, Silber und verschiedene Münzen, Einzahlende Wertpapiere, Rumänisches und ausländisches Portefeuille, Durch Staatssektoren garantierte Anleihen, Öffentliche Fonds, Effekten des Reservefonds, Effekten der Immobilien-Amortisation, Immobilien, Mobilien und Druckmaschinen, Verwaltungskosten, Freie Depots, Laufende Rechnungen, Wertrechnungen. Passiva includes Kapital, Reservefond, Fonds zur Amortisation der Immobilien, Banknoten im Umlauf, Kassen-Bons, Gewinn und Verlust, Zinsen und diverse Benefizien, Zurückziehende Depots, Laufende Rechnungen, Wertrechnungen.

Vom Zuckermarkt. Aus Hamburg wird geschrieben: Auf feste ausländische Schlusberichte, sowie auf die Licht'schen Untersuchungsberichte hin, wonach die Rüben nur eine ganz unwesentliche Zunahme erfahren haben, eröffnete unser Markt heute in steigender Haltung. Es bestand sowohl für alte wie neue Ernte mehrseitig Kauflust, während Abgeber zurückhaltend waren und ihre Forderungen durchwegs erhöht hatten. Einige Kaufordres führten daher eine kleine Preiserhöhung herbei, indem September zu 9 fl. 55 kr. bis 9 fl. 57 1/2 kr., Oktober-Dezember 9 fl. 60 kr., Januar-März zu 9 fl. 80 kr. gehandelt wurde. Während der letzten Woche zeigte unser Markt ein wesentlich stetigeres Gepräge. Amerika ist endlich als Käufer für prompten Rübenzucker aufgetreten, und soll nach englischen Berichten circa 40,000 Tonnen genommen haben. In Folge der dagegen vorgenommenen Deckungen hat alles herauskommende Material in neuen Terminen sehr schlanke Aufnahme gefunden und Preise konnten sich für alle Ernte bei theilweise etwas lebhafterem Geschäft um 15 bis 20 Mark verbessern. Von dem noch laufenden September-Engagement ist bereits ein großer Theil auf spätere Termine geschoben worden, so daß die Andienungen kaum so groß werden dürften, wie man noch vor Kurzem anzunehmen berechtigt war. Neue Ernte hatte gleichfalls stetigen Markt, aber die Besserung machte nur langsamere Fortschritte, da es zunächst mehr oder weniger an spekulativem Interesse mangelte. Erst in den letzten Tagen lagen ziemlich beträchtliche Kaufordres vor und Preise konnten

bei lebhafterem Geschäft ebenfalls mehr anziehen. Hauptächlich Frankreich hat recht bedeutende Posten in unserem Markt gekauft. In Folge der anhaltend sehr trockenen Witterung ist in dem Wachstum der Rüben ein Stillstand eingetreten und nach allen vorliegenden Berichten hat der Rückstand in der letzten Woche eine weitere Vergrößerung erfahren, indem namentlich das Wurzelgewicht sehr zurückbleibt.

Offizielle Börse.

Wien, 31. August 1898

Table of stock prices in Vienna. Columns: Name, Price. Includes Napoleon, Papiermehl, Kreditanstalt, Bodenkreditanstalt, Ungar. Kredit, Oester. Eisenbahnen, Lombarden, Alpine, Türk. Lo., Pers. Ante, Silberrente, Goldrente, ungar. Goldrente, Sicht London, Wien, Rußland, Amsterdam, Belgien, ital. Doulnoten, Tendenz matt.

Berlin, 31. August

Table of stock prices in Berlin. Columns: Name, Price. Includes Napoleon, effekt. Papiermehl, Disconto-Gesellschaft, Devis London, Paris, Amsterdam, Wien, Belgien, Italien, rumänische Rente, rum. Rente 1890, rum. Rente 1891, rum. Rente 1896, Rusa Anleihen, Tendenz fest.

Paris, 31. August

Table of stock prices in Paris. Columns: Name, Price. Includes Ottoman. Bank, Zirkellose, 6% Egypt., griech. Anleihen, Oester. Eisenbahnen, Alpine, 1% franz. Rente, 5% rum. Rente, 4% rum. Rente, russ. Rente, Tendenz matt.

London, 31. August

Table of stock prices in London. Columns: Name, Price. Includes Consols, Banque des Roumanie, Bulvari Paris, Devis Berlin, Amsterdam.

Frankfurt M., 31. August

Table of stock prices in Frankfurt. Columns: Name, Price. Includes Rm. rente.

Getreidemarkt. Aus Braila wird uns geschrieben: Die Haltung der europäischen Getreidemarkte ist fortwährend eine überwiegend matte, und die für die Strömung maßgebenden Einflüsse würden vielleicht noch mehr zur Haltung kommen, wenn das Preisniveau der verschiedenen Produktarten nicht schon ein niedriges wäre. So haben denn auch die amtlichen Berichte über die Getreidestände Deutschlands trotz ihres günstigen Charakters nicht die entsprechende Wirkung auf die Preisgestaltung ausgeübt, zumal die Vorräthe auch in Deutschland außerordentlich gering sind. Aus Antwerpen und London lauten die Meldungen sehr entmuthigend. Die Nachfrage ist dort eine sehr geringe und die Tendenz schwach. Jedenfalls herrscht Unentschlossenheit auf allen Märkten und das immer stärker hervortretende Angebot seitens Amerika's und Rußlands jedes Eingehen von Verbindlichkeiten auf spätere Sichten unmöglich macht. Der Verkehr am hiesigen Platz ist noch immer ein sehr beschränkter.

Brailaer Getreidemarkt

vom 31. August 1898

Table of grain prices in Braila. Columns: Getreideart, Selt., Gewicht, Frs. Includes Weizen, Mais, Gerste, Roggen, Hafer.

Angekommene Cerealien.

Table of grain arrivals. Columns: Name, Zu Wasser, Zu Land. Includes Weizen, Mais, Gerste, Erbsen.

New-Yorker Getreidemarkt.

vom 18./30. August

Table of grain prices in New York. Columns: Name, heute, gestern. Includes Weizen, Mais.

Lizitationsausreibungen.

Amtsblatt Nr. 110.

Intendantur des I. Armeekorps, 17. September, Lieferung von 270.000 Mgr. Brennholz für die Gärberei in Bucov. — Bautenministerium und Präfektur Buzen, 1. Oktober, Bau von Wächterhäusern und Brunnen auf der Fahrstraße Buzen-Urziceni. Kostenvoranschlag Lei 46.118.60. — Präfektur Galaz, 27. September, Lieferung von 28 Tonnen Roaks und 19 Tonnen Cardiffkohlen. Ebenfalls, 28. September, Bau eines Schulhauses im Gemeinort Cavadinesci. Kostenvoranschlag Lei 29.091.31. Ernte im Königreich Polen. Aus Warschau telegraphirt man uns: Die bis zum gestrigen Tage hier vor-

liegenden Berichte aus sämtlichen Gouvernements des Reichsgebietes lauten: Der Roggen ist, mit verschwindenden Ausnahmen, trocken eingebracht worden. Der Ertrag ist gut und die Qualität schön. Die Weizen-, Gerste- und Haferernte ist im vollen Gange und der größte Theil davon bereits in Sicherheit gebracht. Der Probedusch läßt nichts zu wünschen übrig. Der Stand der Kartoffeln ist, mit Ausnahme einiger Gegenden, wo die Frucht durch Dürre gelitten hat, recht befriedigend.

Telegramme

(Dienst der „Agence roumaine“)

Paris, 31. August. Das Geständnis des Oberlieutenants Henry betrifft das Schriftstück, welches der Kriegsminister Cavaignac in der Kammer Sitzung vom 7 Juli d. J. verlesen hat. Infolge eines Briefes des Obersten Picquart, welcher auseinanderlegte daß das Amtsgeheimniß eine offene Erklärung verhindert habe, schritt Cavaignac zu einer Personaluntersuchung, in deren Verlauf Oberlieutenant Henry seine Geständnisse machte. Cavaignac informierte sofort Driffon von dem Resultat der Untersuchung u. der letztere stimmte den Beschlüssen Cavaignacs vollständig bei. Die Mehrzahl der Journale halten eine Revision des Prozesses Dreyfus für unvermeidlich.

Moskau, 31. August. Der rumänische Gesandte in Petersburg, Rosetti-Solescu, hat in Gegenwart des ehemaligen rumänischen Kammerpräsidenten, Obersten Rosnovanu, zu Füßen des Denkmals Alexanders II. einen Kranz niedergelegt.

Moskau, 31. August. Als Antwort auf den Glückwunsch des Adelsmarschalls und der Regierungsbereiter von Moskau, dankte der Kaiser mit folgenden Worten: „Es macht mir ein besonderes Vergnügen, Sie heute hier zu sehen an dem Tage, an welchem ganz Rußland sich des Werkes meines Großvaters erinnert, das er so kühn, so friedlich und so glücklich durchgeführt hat. Ich danke dem Adel für sein uneigennütziges Zusammenwirken, wodurch dieses Denkmal, eine ergebene Huldigung, zustande kam. Ich und Rußland werden derselben stets gedenken, aber die Weltgeschichte wird diese That mit goldenen Lettern in ihre Annalen verzeichnen. Auch fürderhin will ich den Diensten des Adels im Interesse des Fortschrittes unseres Landes vertrauen.“ Dem Bürgermeister und den Volksvertretern sagte der Kaiser: „Teilen Sie der Bevölkerung von Moskau mit, daß die Kaiserin und ich vom dem herzlichsten Empfange tief gerührt waren, der uns bereitet worden ist. Meine Mutter hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß sie gewisser Familienangelegenheiten halber daran verhindert war, das Fest mit uns zu feiern.“ Beim Diner vom 28. August sagte der Kaiser zu den Vertretern der Dörfer und der asiatischen Tribus: „Ich freue mich recht sehr, daß wir uns hier wiedersehen und danke Ihnen, daß Sie gekommen sind.“ Zu den Rittern des St. Georgsordens gewendet, fuhr er fort: „Ich trinke, meine Brüder auf euer Wohl und euer Gedeihen, Hoch!“ — Im Auftrage des Kaisers von Deutschland legte der General Werder in Gegenwart einer militärischen Deputation aus Deutschland einen Kranz zu Füßen des Denkmals Alexanders II. nieder.

Paris, 1. September. General von Boisdeffre, Chef des großen Generalstabes, hat seine Demission gegeben. — Der vorgefunden verhaftete Oberlieutenant Henry hat sich getötet.

Paris, 31. August. In dem heute stattgehabten Ministerrat machte Delcasse Mittheilung von dem Rundschreiben Murawieffs und Petral gab ein Expose über die Budgetlage.

Moskau, 31. August. Das russische Herrscherpaar ist nach Sebastopol abgereist.

Amsterdam, 31. August. Anlässlich der Thronbesteigung der Königin sind in allen Kirchen feierliche Gottesdienste abgehalten worden. Die Proklamation der Königin, die zum Schlusse die Hilfe Gottes erfleht, besagt, daß sie fortfahren werde, sowohl dem holländischen Namen als auch der holländischen Flagge Achtung zu verschaffen.

Moskau, 31. August. Der Czar hat die Repräsentanten des Adels des Moskauer Regierungsbezirktes, die Moskauer Frauen, die Vertreter der asiatischen Völker, die St. Georgsritter und die Semstwopräsidenten in Audienz empfangen. Die Repräsentanten von 34 Regierungsbezirken haben auf das Denkmal Alexander des Zweiten Kränze niedergelegt.

Konstantinopel, 31. August. Reshad Bey ist an Stelle Tewfik Pascha's zum Finanzminister ernannt worden.

Wien, 31. August. Die Jubiläumsfeierlichkeiten des Kaisers Franz Josef werden zwischen dem 29. November und 2. Dezember stattfinden. Unter den Persönlichkeiten, die demselben beizuwohnen dürften, nennt man den König und die Königin von Sachsen, den König von Serbien, den Großfürsten Wladimir und den Kronprinzen von Italien. Das deutsche Herrscherpaar trifft auf seiner Rückreise aus dem Orient am 12. Dezember in Wien ein, um den Kaiser Franz Josef zu beglückwünschen.

Statt besonderer Meldung.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoferkreuz

Dr. phil. Max Grenzenberg und Frau Käthe, geb. Schilling. Bularest z. B. Kiel den 29. August 1898 Schulstraße 9.

40 Bani

das Kilo Masulaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes

**Kurs-Bericht vom 1. September u. St. 1898**  
**Wechselstube C. Steriu & Comp**  
 In eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19  
**Bukarester Kurs**

3 Uhr Nachmittags.		
	Kauf	Verkauf
Innere Rente . . . . . 4 prc.	92.50	93.25
Aeusserer Rente . . . . . 4 prc.	93.25	94. —
Innere Rente . . . . . 5 prc.	103.50	101. —
Aeusserer Rente . . . . . 5 prc.	100.50	101. —
Rente perp. . . . . 5 prc.	101.40	—
Staats-Obligat. . . . . 6 prc.	101. —	—
Cred. fonc. urb. Jassy . . . . . 5 prc.	93. —	93.75
Cred. fonc. urb. . . . . 5 prc.	97.25	98. —
Cred. fonc. rural. . . . . 5 prc.	98.50	99.25
Cred. fonc. rural. . . . . 4 1/2 prc.	97.75	98.50
Municipal Oblig. 1888 . . . . . 5 prc.	100. —	103.50
Municipal Oblig. 1890 . . . . . 5 prc.	101. —	101. —
Rum National-Bank Aktien . . . . .	2525	2560
Banca Agricola . . . . .	375	385 1/2
Bers. Ges. Dacia-Rom. . . . .	475	485
Fors. Ges. Nationala . . . . .	535	545
Vam. Bau-Gesellschaft . . . . .	120	130
Rasalt . . . . .	385	4 00
Oesterreichische Gulden . . . . .	2.10	2.1150
Deutsche Mark . . . . .	123.50	1.25
Französ. Banknoten . . . . .	100. —	101. —
Rubel . . . . .	2.67	270. —
Napoleonor gegen Gold . . . . .	20.05	20.10

**Geheime Krankheiten und Impotenz,**  
 Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (sei dem Jahre 1870) der Spezialarzt  
**Dr. Friedrich Thör.**  
 Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivoz  
 Von 10 — 1 und 5—8 Uhr. 623—36

**Dr. Ettinger**  
 Str. Piața Amzei No. 5.  
 ist zurückgekehrt  
 616—4

**Modernes Lyceum**  
 für  
**MAEDCHEN**  
 Dasselbe befindet sich in Bukarest, Str. Schitu-Magureanu 43 (ehemals Calea Mosilor 163) und ist ein Internat und Externat für Kindergarten, Primarschulen, Lyceum und fakultative Kurse. Im Juni präsentierten sich bei der Prüfung, welche als Maturitätsprüfung gilt, 5 Schülerinnen, von denen 4 mit Erfolg bestanden. Nachdem das neue Gesetz die Rechte der Lyceumschüler beschränkt, werde ich als Ersatz dafür auch Kurse von Sekundarschulen für solche Schülerinnen ins Leben rufen, welche in die höhere Sekundarschule einzutreten die Absicht haben; andererseits aber werde ich trachten, die fakultativen Kurse zu erweitern so daß die betreffenden Schülerinnen neben den eigentlichen Schulstudien auch die in der Familie und im Hause nöthigen Arbeiten kennen lernen sollen. Die fakultativen Kurse sind für Mädchen von besonderer Wichtigkeit, da sie nur das lernen, dessen sie im Familienleben bedürfen.  
 Was die Verpflegung, die Erziehung und den Unterricht betrifft, welche diesem Institute einen so hohen Ruf verschafft haben, so scheint mir jedes Wort der Empfehlung überflüssig, da sie genügend bekannt sind all denen, welche sich für die gesunde Erziehung der Jugend interessieren. Wer sie aber nicht kennt, möge gültig im Laufe des Jahres sich hierher bemühen, die Anstalt besichtigen, den Vorlesungen, den Mahlzeiten zu beiwohnen.  
 Im neuen Lokale nehme ich Interne und Externe auf, welche das Sekundarinternat, das Konse-vatorium oder die Gewerbeschule besuchen, welche sich in der nächsten Nähe befinden  
 Schülerinnen, welche im Pensionat Primar-, Lyceal- oder Sekundarkurse nach dem Staatsprogramm absolvieren wollen, müssen sich bis 15. September einschreiben lassen, da die Listen an diesem Tage dem Ministerium vorgelegt werden müssen.  
 Prospekte werden Jedermann zugesendet, der sich an die Unterzeichnete wendet und zwar bis zum 15. August Bahnhof Predeal, von da ab Bukarest, Strada Schitu-Magureanu No. 13.  
**Maria Eniu Balteanu.**  
 Direktorin.  
 567—3

**Zu Verkaufen**  
**PARZELLIRTE PLÄTZE**  
 von  
**Lei 1.50 per Quadratmeter**  
**bis 50 bani**  
 am Ufer des Schwarzen Meeres  
 und des  
**Techir-Ghiol-Sees**  
**Vorteilhafte Zahlungsbedingungen**  
 u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.  
 Sämtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Autoritäten, anerkannt gesundeste Lage in der Dobrogea, sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenreichen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis für diese Behauptung liegt in der Thatsache, dass die Ephorie der Civilspitäler in Bucarest dort ein grossartiges Marinespital angelegt hat.  
 Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen dieser Gegend gratis durch den Eigentümer  
**I. MOVILA**  
 Bucarest, Str. Dómnia  
 364—85

**Neues Etablissement Hugo**  
 an der Chauffee  
 im eigenen Gebäude.  
 Festsaal, Bierhalle, Restaurant, Confiterie, gedeckte Mosaik Terrassen; elektrische Beleuchtung.  
 Unabwendlich Konzert der Musik-Kapelle  
**Strauß**  
 Mäßige Preise — Freier Eintritt  
 Täglich Konzert.  
 Von 8—12 Uhr Abends.  
 Gleichzeitig beehre ich mich anzuzeigen, daß sich die Direktion und das Restaurant meines Grand Etablissement, Strada Carageorgewich wieder unter meiner alleinigen Führung befinden, und erlaube ich mir die geehrten Vereinsleitungen einzuladen schon jetzt Abkommen für die Veranstaltung von Vereinsbällen für den Carneval zu treffen um rechtzeitig die geeigneten Abende reserviren zu können.  
 595—9  
 Hochachtungsvoll  
**H. Hugo.**

**DIE KÖNIGIN DER MINERALWÄSSER**  
 VON SIEBENBÜRGEN  
**BODOKER Matild-QUELLE**  
 neuerlich analysirt und in Folge seiner vorzüglichen Eigenschaften zum Verkaufe zugelassen.  
 Durch seinen reichen Gehalt an den werthvollsten mineralischen Substanzen ist dieses Wasser ein alcalischer Sauerling allerersten Ranges.  
**DIE BODOKER MATILD-QUELLE**  
 liefert ein zu jederzeit vollständig reines u. klares Wasser, welches sowohl als hygienisches Getränk als auch als Weinsäuerling allen Anforderungen, welche an ein ausgezeichnetes Mineralwasser gestellt werden können, vollständig entspricht. 440 23  
 Zu haben in allen bedeutenderen Colonialwaarenhandlungen, Droguerien und Apotheken sowie im  
**Haupt Depôt: G. GIESEL**  
 BUCAREST — 59, Calea Mosilor No. 59

**Das neue Knaben-Pensionat**  
 der deutschen evangelischen Gemeinde in Bukarest,  
 Str. Lutherana 14.  
 wird am Anfange des nächsten Schuljahres eröffnet.  
 Dasselbe wird von einem besondern Ausschuss des Gemeinderathes verwaltet.  
 Mit der Oberleitung der Anstalt ist Herr Pfarrer Dr. Eugen Filtisch betraut.  
 Das Personal besteht aus dem Hausvater, dem in erster Linie die häusliche Erziehung und Verpflegung anvertraut ist, und aus zwei akademischen Lehrern und einem Volksschullehrer welche die Arbeiten der Pensionäre zu überwachen haben. — Die Umgangssprache ist die deutsche. Das Ziel der Anstalt ist eine ernste, sittlich-religiöse Erziehung der ihr anvertrauten Zöglinge.  
 Das Pensionat steht in Verbindung mit unseren deutschen evangelischen Schulen, d. i. einer 4-klassigen Elementarschule mit Vorbereitungs-klasse, in welcher das rumänische Staatsprogramm für Primarschulen eingeführt ist und einer 5-klassigen Realschule.  
 Aufgenommen werden Knaben jeder Nationalität und Konfession im Alter von nicht unter sieben Jahren.  
 Die Anstalt ist in einem eigens zu diesem Zwecke hergerichteten in unmittelbarer Verbindung mit den genannten Schulen stehenden gesund gelegenen Gebäude unterbracht, besitzt entsprechende Räumlichkeiten für Schlaf-, Speise- und Arbeitszimmer, einen großen Spielplatz und anschließenden Garten, Turnapparate und Badestube und trägt allen modernen, pädagogischen und hygienischen Anforderungen Rechnung.  
 Pensionspreis je nach dem Alter des Zöglings; 1. für Interne; 600—1000 Lei, 2. für Halbinterne; 230—400 Lei jährlich zahlbar in vierteljährlichen Raten. Näheres im Prospekte, der von dem Anstaltsleiter und von allen evangelischen Pfarrämtern in der Provinz gratis und portofrei bezogen werden kann. Die Anmeldungen werden bis spätestens 15. August a. St. bei der Anstaltsleitung erbeten. Es ist die Bestimmung getroffen worden, daß auch solche Schüler Aufnahme finden, die nicht unsere Schulanstalten besuchen.  
 für den Verwaltungsausschuss des Knabepensionates der deutschen evangelischen Gemeinde  
 Pfarrer Dr. Eugen Filtisch.  
 588—9

**Institut Bergamenter.**  
 Autorisiert vom hohen Unterrichts-Ministerium.  
 Bukarest, Strada General Florescu 6.  
**Internat und Externat**  
 für Knaben von 6—16 Jahren.  
**Primar- u. Gymnasial-Klassen**  
 nebst Internat für Schüler der Staats-Gymnasien und der Handelsschule. Prüfungen öffentlich. Zeugnisse staatsgiltig  
 Lehrpläne und Programme auf Verlangen zugesendet.  
 507—25  
**Die Direktion.**

**BAIA CENTRALA**  
 BUCAREST, STR. ENEI II.  
 Besteingerichtete Dampf- und Wannenbäder in der Hauptstadt. Wannenbad für 1 und 2 Personen. Kalte und warme Basinbäder; heisse Luft (Hamman); Massage Zimmer  
**Preis eines Bades Lei 2.40**  
 Im Abonnement 10 Billets 20 % Reduction.  
 Hygien. Luxusbad (Dampf oder heisse Luft) pro Person Lei 4 — 2 Personen Lei 9.  
**MEDIZINISCHE ABTHEILUNG: 180—51**  
 Modernste Hydrotherapie, Electro-Medizin, Schwedische Heilgymnastik, System Dr. Zander in Stockholm.  
 Mechanotherapie und Massage.  
 Coiffeurdienste unentgeltlich.  
 Sanitätsbehördlich approbirter Hühneraugen-Operateur Bernhardt zur Verfügung des Publikums.  
 N. K. Prospekte sind bei der Direktion erhältlich.

**Obermüller** ersten Ranges  
 sucht Stellung in größeren Handelsmühlen.  
 Gest. Offerten direkt an **G. Vogrig, Obermüller, Servola bZriest.**  
 617—2

**Plahagent**  
 mit Provision und eventuell fixen Lohn wird gesucht. Erforderlich erfahrene Plahagenten. Zu adressiren S. Birnbach, Agentur u. Commissionsgeschäft, Pasagiu Roman.  
 612—3

**Transport de Mobile agricole**  
**Obiecte agricole**  
**Serviciu de Camionaj**  
 DEPOU  
 Calea Pleuvei 236  
**G. GIESEL**  
 Calea Mosilor 59

**Institut Schewitz-Thierri**  
 das älteste des Landes  
 gegründet im Jahre 1847.

Die Institutsräume entsprechen in jeder Beziehung den hygienischen Anforderungen und sind eigens zu Schulzwecken erbaut worden.  
**Bukarest, Str. Scannele Nr. 51.**  
 Elementar- u. Sekundar-Unterricht nach dem Staats-schulprogramm. Die französische und deutsche Sprache sind von der ersten Elementarklasse an obligat.  
 Der Unterricht beginnt am 9. September a. St. Laut Erlass des Unterrichtsministeriums, können Einschreibungen nur bis 15. September angenommen werden.  
 620—2

**Gesucht**  
 diplomirte Kindergärtnerin für Bukarest. Eilig.  
 Briefliche Angebote unter „A. Z. 3“ an die Adm. d. Bl.  
 611—3

**Gesangsverein „Eintracht“**  
 Deutsches Banner, Lied und Wort führt zur Eintracht Süd und Nord.  
**Voranzeige.**  
 Sonntag, den (11. Sept.) 30. August 1898.  
 im  
**Colosseum Oppler**  
**Vortragsabend**  
 mit  
**Tanzkränzchen**  
 Musik des 6. Infanterie-Regiments Mihai-Vitézu (Kapellmeister P. Namjanu).  
 Programm folgt.  
 623—1  
 Der Vorstand.

Bestes und billigstes Zahnputzmittel  
**Garg's Kalodont**  
 199—26  
 Ueberall zu haben

**De Inchiriat-Zettel**  
 stets vorrätig in der Administration des Blattes.

# Clayton & Shuttleworth

## BUCA REST, Calea Dorobantilor No. 117

### CRAIOVA, Strada Bucovătu No. 18, CRAIOVA

498 24

# Landwirthschaftliche Maschinen

## W. Büttiker

Bucarest Nr. 37 Str. Academiei Nr. 37 Bucarest.



Petroleum-, Gas-, und Benzin-Motoren.  
Dampfmaschinen, Dampfessel, Reservoirs.  
Flügel-pumpen, Niagarapumpen, Doppelkolben-pumpen, (Spezialität:) Garvenspumpen aller Arten und Größen. Schwab'sche Automat Dampfmaschinen, Feuerspritzen, Werkzeugmaschinen, hydraulische Widder. Schenck'sche Waagen in jeder Größe

Bohrrohren, geschweißt und genietet, Bohrseile, Bohrwerkzeuge, Dampfmaschinen, Dampfessel für Tiefbohrungen.

Hanf- Gummi- und Spiral-Schläuche

Kessel-Armaturen und sonstige technische Artikel. 368 33  
Transmissionsriemen und Seile.

## Ungarische Fluss- & Seeschiffahrt-Actiengesellschaft

### FAHRPLAN

der Passagierdampfer

BIS AUF WEITERES GÜLTIG VOM TAGE DER ERÖFFNUNG.

Zwischen Semlin-Belgrad-Galatz\*)

THALFAHRT:		Stationen	BERGFAHRT:	
Abfahrt	4 <sup>00</sup>	Semlin	Ankunft	8 <sup>00</sup>
"	5 <sup>00</sup>	Belgrad	"	7 <sup>15</sup>
"	6 <sup>00</sup>	Bancioba	Abfahrt	6 <sup>15</sup>
"	7 <sup>00</sup>	Semenbria	"	4 <sup>00</sup>
"	7 <sup>45</sup>	Eubin	"	3 <sup>45</sup>
"	8 <sup>00</sup>	Dubrovica	"	3 <sup>00</sup>
"	10 <sup>00</sup>	Baziasch	Abfahrt	1 <sup>10</sup>
"	10 <sup>40</sup>	Grabiste	Ankunft	12 <sup>10</sup>
"	11 <sup>00</sup>	Maldova-B.	Abfahrt	11 <sup>15</sup>
"	12 <sup>00</sup>	Drencova	"	10 <sup>00</sup>
"	1 <sup>00</sup>	Sviniga	"	7 <sup>00</sup>
"	1 <sup>40</sup>	Milanovaz	"	6 <sup>00</sup>
Ankunft	3 <sup>15</sup>	Orsova	Abfahrt	4 <sup>00</sup>
Abfahrt	4 <sup>00</sup>	L-Severin	Ankunft	4 <sup>00</sup>
Abfahrt	6 <sup>00</sup>	Kaduevaz	Abfahrt	3 <sup>00</sup>
Abfahrt	7 <sup>00</sup>	Calafat	Ankunft	2 <sup>15</sup>
"	10 <sup>15</sup>	Widdin	Abfahrt	9 <sup>40</sup>
"	12 <sup>50</sup>	L-Balanca	"	6 <sup>15</sup>
"	1 <sup>25</sup>	Bechet	"	5 <sup>50</sup>
"	3 <sup>40</sup>	Rahova	"	11 <sup>20</sup>
"	6 <sup>15</sup>	Corabia	"	11 <sup>00</sup>
"	6 <sup>20</sup>	Nicopoli	"	8 <sup>00</sup>
"	8 <sup>00</sup>	L-Magurele	"	5 <sup>30</sup>
"	10 <sup>00</sup>	Zimniza	"	3 <sup>00</sup>
"	10 <sup>30</sup>	Sifov	"	3 <sup>10</sup>
"	12 <sup>15</sup>	Kutshine	"	11 <sup>30</sup>
"	12 <sup>20</sup>	Gurgiu	Abfahrt	10 <sup>45</sup>
Ankunft	3 <sup>00</sup>	Zentralan	Ankunft	4 <sup>30</sup>
Abfahrt	3 <sup>30</sup>	Stentza	Abfahrt	12 <sup>10</sup>
Ankunft	4 <sup>00</sup>	Silistria	"	10 <sup>10</sup>
Abfahrt	4 <sup>30</sup>	Cernavoda	"	5 <sup>30</sup>
"	6 <sup>50</sup>	Harschova	"	2 <sup>00</sup>
"	7 <sup>05</sup>	G-Jalomitei	"	1 <sup>30</sup>
"	9 <sup>20</sup>	Braila	"	9 <sup>20</sup>
"	1 <sup>00</sup>	Galatz	"	8 <sup>00</sup>
"	3 <sup>00</sup>			
"	3 <sup>30</sup>			
"	6 <sup>25</sup>			
Ankunft	7 <sup>00</sup>			
Abfahrt	7 <sup>50</sup>			
Ankunft	7 <sup>00</sup>			

\*) Bei geringem Wasserstand wird die Fahrt der Dampfer zwischen Semlin und Galatz unterbrochen, beziehungsweise die Dampfer gewechselt; und zwar: Ein Dampfer zirkulirt täglich zwischen Semlin und Orsova und ein zweiter Dampfer zwischen Orsova und Galatz. Diese beiden Dampfer haben sich genau nach dem Fahrplan zu halten. Bei gänzlichem Wassermangel zirkuliren die Dampfer nur zwischen Semlin-Maldova-Beche und zwischen L-Severin und Galatz. Im Uebrigen werden auf jeder Station diesbezügliche Informationen mittelst Zirkular bekannt gegeben.

**Allgemeine Bemerkungen.** 1) Die vis-avis jeder Station angegebenen linksseitigen Kolonnen, müssen von oben nach unten, die rechtsseitigen von unten nach oben gelesen werden. 2) Für die Linie L-Severin-Galatz gehen die Dampfer nach osteuropäischer Zeit, d. h. eine Stunde vor der Central-europäischen ab. 3) Die Nachtstunden von 6 Uhr an bis 5<sup>00</sup> Uhr Früh sind durch Unterstreichen der Minuten bezeichnet. 4) Die Dampfer zwischen Semlin und Orsova verkehren im gemischten Dienst. — Jeden 4. Tag verkehrt zwischen Galatz-L-Severin und zurück ein Frachtdampfer, der für alle im Fahrplan angeführten Stationen den Frachtgutdienst besorgt. Die Generaldirection.



Nur die Marke „Pfeilring“  
gibt Gewähr für die Aechtheit des  
**Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin**  
Man verlange nur  
„Pfeilring“ Lanolin-Cream  
und weise Nachahmungen zurück.

## ANTISUDIN

Ein sehr guteingeführter Puder gegen abnorme Schweißabsonderungen. Schachtel Lei 1.

### Hygienischer Desinfektator

Blechkästchen mit luftreinigender Füllung à 75 Bani

Preiswerthe Handverkaufsartikel

VORZÜGLICHE QUALITÄT

Grüne Familienseife à 30 b., Glycerinseife à 30 b., Bittermandel-seife à 40 b., Peliotropeseife à 80 b., Speiseife à 80 b., Theerseife à 80 b., Kalodout à 80 b., Malzbonbons à 15 b.

Niederlage bei:  
**Apotheker VICTOR THÜRINGER**  
— BUKAREST. —  
Ebenda grösstes Lager aller pharmaceutischen Specialitäten, Verbandstoffe, Pastu-merien und Drogen zu Drogueriepreisen.

## Prager Haussalbe

erzeugt von Prager Apotheker Prag 203-III

Ein sicheres und erprobtes Mittel  
zur Heilung aller  
**Entzündungen, Wunden und Geschwüre**  
Zu haben in allen Apotheken und Drogen  
General-Depot bei Apotheker  
**Victor Thüringer, Bukarest.**

## PURUS

Fleckputzpasta „Purus“ entfernt Fett und andere Flecke spielend leicht ohne, wie Benzin, Ränder zu hinterlassen.

In Tuben à 50 & 75 Bani.

Insectenpulver „Purus“ ist das vorzüglichste Insektenvertilgungsmittel; es vertilgtradicall Wanzen, Flöhe, Russen, Schwaben, Motten etc.

In Cartons à 30, 50, 75 Bani u. 1 Leu 25.

Der Gebrauch der Fleckputzpasta ist sehr einfach: Der Fleck wird mit der Pasta überstrichen und, wenn vollständig trocken, ausgebürstet.

Zu haben in sämtlichen Droguerien u. Apotheken des Landes.

General-Depôt  
Bucarest, Str. Smărdan 10  
woselbst denjenigen, die unzufrieden sein sollten, das Geld zurückerstattet wird.

## Sina Pelz

Krafa u, Stradom 2  
Gegründet 1893.

Wer welche Sorte immer von Uhren, Ketten, Gold, Silber u. Chinastilverwaaren, sowie andere n dieses Fach gehörende Artikel zu stannend billigen Preisen kaufen will, verlange meinen neuen grossen Illust. Preiscurant 1898, welchen ich überallhin gratis franco versende.

## Wichtig für Hausfrauen!

### Beste Bernsteinlackfarbe

dauerhafteste Fußbodenlackung in verschieden Farben.

Christoph Schwarz  
Lack- und Anstrichfabrik  
Wien, Simmering, Döbnerstr. 23. Rohrmühle  
Berlin SW. Alexandrinenstr. 23.

Wichtigste Emailfarben in eleganten Nuancen für jede Art Hausbezuggegenstände.

Beste u. Polierlacke für Spiel u. Lederwaarenfabriken.

Ebenso: Schnelltrocknende Fußbodenfarben, Lederlacke, Polierlacke, Emailfarben, sowie sämtliche Lacke für alle Gewerbe und Berufsarten.

Specialität: Aufsätze u. Schleiflacke für Eisenbahnen, Waggon- u. Equipagenfabriken, Wagenbauer, Lackirer etc. etc.